



Bierstübiger Abonnementspreis in Breslau 2 Bkr., außerhalb incl. Porto 2 Bkr. 11/2 Sgr. Anfertigungsgebühr für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Beträg 1/4 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 5. Morgen-Ausgabe.

Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Dinstag, den 5. Januar 1864.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berlin, 4. Jan., Mittags 12 Uhr 35 M. Börse sehr flau auf Wiener Course und dänische Nachrichten. Credit 73 1/2, Loose 75, Freiburger 125 1/2, Oberschlesische 144 B., Nordbahn 55.

Berliner Börse vom 4. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angelommen 3 Uhr 45 Minuten.) Staats-Schuldscheine 87 1/2. Prämien-Anleihe 119 1/2. Neueste Anleihe 104 1/2. Schles. Bankverein 100 1/2. Oberschlesische Lit. A. 144. Oberösterreich. Lit. B. 134 B. Freiburger 124. Wilhelmshafen 50. Neisse-Brieger 80. Tarnowitzer 54. Wien 2 Monate 81 1/2. Oesterreich. Credit-Anleihen 73 1/2. Oester. National-Anl. 65 1/2. Oester. Lotterie-Anleihe 75 1/2. Oester. Banknoten 82 1/2. Darmstädter 82 1/2. Köln-Minben 167. Friedrich-Wilhelmshafen 54 1/2. Mainz-Ludwigshafen 118. Zittauerische Anleihe 68 1/2. Genfer Credit-Anleihen 45 1/2. Neue Russen 87 B. Commandit-Antheile 93 1/2. Russ. Banknoten 85 1/2. Hamburg 2 Monat. — London 3 Monat. — Paris 2 Monat. — Fonds matter, Aktien flau, Geschäft mäßig.

Wien, 4. Jan. Bei Abgang der Depesche feier. Credit-Aktien 180, 80. 1860er Loose 92. National-Anleihe 79, 80. London 119, 25.

Berlin, 4. Jan. Roggen: Sept. Jan. 35 1/2, Jan.-Febr. 35 1/2, Febr.-März 35 1/2, April-Mai 36 1/2. — Spiritus: besser. Jan. 14 1/2, Jan.-Febr. 14 1/2, Febr.-März 14 1/2, April-Mai 14 1/2. — Mühl: angenehm. Jan. 11 1/2, Frühjahr 11 1/2.

Feindschaft zwischen früheren Freunden.

Das „Dresd. Journal“, das offizielle Organ der sächsischen Regierung, speciell des Herrn v. Veust, kündigt der „Kreuzzeitung“ die Freundschaft auf. Wir drucken den Artikel, mit dessen Inhalt wir uns fast vollständig einverstanden erklären können, wörtlich ab; er lautet wie folgt:

„Seit einigen Wochen wendet die „Neue Preussische Zeitung“ sich mit immer mehr steigendem Merg gegen die Mittelstaaten. Der Umstand, daß dieselben ein nationales Interesse nach ihrer Ueberzeugung gegen die abweichenden Anschauungen der beiden deutschen Großmächte am Bunde verfolgen, erscheint dem Blatte eine Kühnheit, welche allen seinen bisherigen Vorstellungen von dem besten Zustande der Dinge in Deutschland Trotz bietet. Denn es gehört zum Glaubensbekenntnis der „Neuen Preussischen Zeitung“, daß, wenn die deutschen Großmächte in einer Sache einig sind, Niemand weiter in Deutschland dreinzureden habe. Wer es doch zu thun wagt, dem wird zu Gemüthe geführt, daß er nur von der Gnade der Großmächte sein Leben friste, daß nur durch ihre „Wucht“ die aus dem „mannichfaltigen Durcheinander der Grenzen“ sich ergebende „Unbequemlichkeit des deutschen Nationallebens“ fortbekände, und daß Preußen und Oesterreich die Mühen und Kosten des Bundeszweckes übernehmen müßten, da die andern Bundesstaaten ihr Militärisches vernachlässigten. Diesem neupreussischen Gemüthe des deutschen Nationallebens werden dann noch einige grelle Lichter mit Invectiven, wie: Mißbrauch der Souveränität, politische Schwindelkugeln, starke Unverschämtheit, ehrgeizige Minister, Anflug u. aufgesetzt. Also sieht die Sache in der vorliegenden Nummer der „N. Pr. Ztg.“ geschickelt. Wir könnten, wie wir bisher gethan, zu solchen Unfertigkeiten des berliner Blattes einfach schweigen, in der festen Ueberzeugung, daß sie der Würde und Ehre der deutschen Bundesstaaten keinen Abbruch thun. Es ist in der Welt zu bekannt, als daß wir es noch in Erinnerung zu bringen hätten, daß Mangel an Gründen in der Discussion durch Invectiven ersetzt zu werden pflegt; ob aber der, welcher dem Publikum ein Schauspiel der Art bietet, auf Zustimmung bei dem heutigen Zustande deutscher Gesittung rechnen kann, kann keine Frage mehr sein. Auch die Furcht vor politischen Gefahren, welche die „Neue Preussische Zeitung“ mit solchen Zornesausbrüchen wohl den Mittelstaaten einflößen möchte, würde uns zu keiner Antwort auffordern. Es bleibt guter Grund, daran zu zweifeln, daß die deutschen Großmächte jemals einig über Grundsätze werden sollten, wie sie der oben erwähnten Auffassung der „Neuen Preussischen Zeitung“ entsprechen. Uebrigens hat es auch mit diesen Grundsätzen, nach denen jetzt die „Neue Preussische Zeitung“ „Ordnung“ in Deutschland schaffen möchte, seinen Haken. Unter Umständen nimmt selbst die „Neue Preussische Zeitung“ die Unterstützung der mittlern, kleinen, ja der kleinsten Bundesstaaten für die preussische Politik recht gnädig auf, und wir erinnern uns wohl noch des Falles, daß die „Neue Preussische Zeitung“ zur Zeit der „dresdner Conferenzen“ den kleinsten Staaten die Palme der Weisheit zusprach, weil sie durch ihren Widerspruch gegen die von beiden deutschen Großmächten ausgehende und von den Mittelstaaten unterstützte Reform die einfache Rückkehr zum Bundestage ermögllichten. Wie sich in diesem Punkte die „Neue Preussische Zeitung“ ihre Grundsätze nach dem augenblicklichen Bedürfnisse gern zurechtlegt, so auch in andern Dingen. Sie brüht sich gern mit ihrem Legitimitätsbekenntnis, aber wenn es ihr für ihre preussische Politik paßt, so sieht sie auch nicht an, im rohesten demagogischen Tone sich über deutsche Fürsten und Regierungen auszulassen. So lange man ihren Parteauffassungen den Willen thut, ist das Recht hehr und heilig und mit „größter sittlicher Enttäuschung“ wird schon von den Vermessenen gesprochen, welche nicht etwa das Recht leugnen, sondern nur eine liberale Auffassung desselben kund geben; ist man aber anderer Ansicht als sie, dann wird das Recht sehr cavalierement von ihr behandelt, es wird von Gnadenbrodt gesprochen, im Rechte mehr Mißbrauch als Segen gesehen und mit kühnem Bedauern Blut und Eisen in der Ferne gezeigt. Wie mit ihren Grundsätzen, so ist es mit andern Vorwürfen, welche die „Neue Preussische Zeitung“ jetzt den Mittelstaaten macht, auch bestellt. Ohne uns auf die oben citirten Invectiven irgendwie einzulassen zu wollen, greifen wir nur noch ein Wort besonders heraus, das den Mittelstaaten aufgehaßt wird. Es heißt nämlich zum Schluß des bezeichneten Artikels: die Mittelstaaten machten aus ihrer jeztigen Politik in der schleswig-holsteinischen Frage „ein Piederstäl für ihre Popularitätssucht.“ Dies Wort ist auch ein sehr weichenhebiges für den Gebrauch der „Neuen Preussischen Zeitung.“ Wenn es ging, so hat man in Preußen recht gern Popularität zu gewinnen gesucht. Um von ältern Dingen — z. B. dem in der berühmten preussischen Denkschrift aus den zwanziger Jahren gegebenen Rathe, daß Preußen den Absolutismus populär zu machen, constitutionelle Regierungen zu discreditiren und das Odium für unpopuläre Bundesmaßregeln stets auf andere zu wälzen suchen müßte — hier nicht viel Aufhebens zu machen, ja ohne der Jahre 1848 bis 1850 und der „neuen Aera“ zu gedenken, wollen wir nur aus neuester Zeit an den nach Kassel entsendeten Feldjäger, an die Oesterreich nach Ungarn verpflanzten Rote und den Vorschlag directer Wahlen zum deutschen Parlament erinnern.

Alles das sind Erscheinungen, welche beweisen, daß man auch recht gern Popularität suchte, hatte man nur irgend Hoffnung, welche zu finden. Daß diese Hoffnung stets trog, mag vielleicht die „Neue Preuss. Ztg.“, welche bei manchen der obenbezeichneten Gelegenheiten

recht tapfer mit in's Popularitätshorn blies, jetzt zu der Ansicht gebracht haben, es sei mit Popularität nichts auszurichten. Sie scheint es, nach ihrer neuen Haltung zu schließen, mit dem geraden Gegentheil versuchen zu wollen und hierin hat sie sich allerdings nicht betrogen. Sei sie nun mit ihrem Erfolge zufrieden und lasse den Andern Das, was sie verschmäht. Wer das Rechte will, nach seiner besten Ueberzeugung ein Nationalinteresse wahr, für den ist Ruhm um Volksgunst ein zu niedriges Geschäft. Will die „Neue Preuss. Ztg.“ mit dem Vorwurfe der „Popularitätssucht“ sagen, daß die deutschen Mittelstaaten, nur um Popularität zu gewinnen, ihre jeztige Politik ergriffen hätten, so weisen wir dies als eine niedrige Verleumdung zurück. Ihre frühere Haltung schon muß sie gegen eine solche Verleumdung in Schutz stellen. Sie haben es verschmäht, mit Clat „neue Aeras“ zu proclamiren, verschmäht, in der Bundesreformfrage unausführbare, der Demokratie schmeichelnde Vorschläge zu machen, verschmäht, unpopuläre Bundesregierungen schrey zu behandeln und mit Gewalt zu bedrohen, verschmäht, mit revolutionären Kriegen gegen eine deutsche Bundesmacht zu cofettiren, verschmäht, diese oder jene politische Partei im Lande in Bann zu thun. Dagegen haben sie eine stetige Fortentwicklung der constitutionellen Zustände ihrer Länder der Art bewirkt, daß sie nicht wieder einen Rückschritt zu machen nöthig hatten; sie haben am Bunde für dessen Rechtsentwicklung, die Gemeinsamkeit der Gesetzgebung ausdauernd gearbeitet, sich zur Bertheiligung der Ehre und Sicherheit Deutschlands unter allen Umständen bereit gezeigt und unablässig danach gestrebt, ohne Erschütterungen zu einer, die verschiedenen Interessen und Rechte ausgleichenden Bundesreform zu gelangen. Ist dabei nicht immer ihrem Streben die Popularität zu Theil geworden, so haben sie sich mit dem Bewußtsein ihres rechtlichen Willens getroßt und sind nicht darauf verfallen, um der Popularität willen einen andern Weg zu suchen. Niedrig zu achten aber — das müssen wir schließlich betonen — ist eine Popularität im wahren Sinne nicht. Und zumal, wenn, wie jetzt, die deutsche Nation bis auf kleine Bruchtheile einer Partei in allen Ständen und Meinungen sich in demselben Gedanken zusammenfindet, dann mag es für Staatsmänner, deren Politik diese Popularität sich zuwendet, ein Herz und Geist stärkendes, die Erinnerung an manche früher erfahrene Unilden verwischendes Gefühl sein, sich in seiner Ueberzeugung Eins zu wissen mit der Nation. Alles Große in Deutschland kann nur aus solchem Geiste, solchem Impulse entstehen! Durch ihn wird dem „Durcheinander der Grenzen“ besser abgeholfen, als durch dualistische Regulirungsversuche, denen vor Allem geschicktere Organe zu wünschen sind.“

Nach diesem Abfalle des „Dresdner Journ.“ von der conservativen Sache, wie diese nämlich von der „Kreuz.“ aufgefaßt und verteidigt wird, ist die Zeit nicht fern, wo es nur noch drei conservative Organe in Deutschland giebt, nämlich die „Kreuzzeitung“, die „Nordd. A. Z.“ und das wiener „Vaterland“, und von diesen dreien wird noch dazu die Eine von einem früheren Demokraten redigirt.

Es wird Alles revolutionär: die „Bairische Ztg.“, das „Dresdner Journal“, der „Württembergische Staatsanz.“, Hr. v. Veust, Hr. v. d. Pfordten, Hr. v. Hügel, selbst Hr. v. Dalwigk — nur die Herren Wagener, Gerlach und Braß bleiben die Stützen der conservativen Partei in ganz Deutschland.

Preußen.

— Berlin, 3. Jan. [Ausregung in der diplomatischen Welt. — Aussicht auf eine größere Anleihe. — Mobilmachung. — Die verhafteten polnischen Abgeordneten. — Die Wahluntersuchungs-Commission.] Seit dem Tode Königs Friedrich VII. von Dänemark war die Bewegung unserer diplomatischen Kreise nicht so lebhaft, wie seit den letzten Tagen. Es ist zuzugeben, daß die neuesten Schritte Englands, freilich in der entgegengegesetzten Absicht unternommen, dem bisherigen Stande des Zuwartens ein Ende gemacht haben. Wie die Sachen heute stehen, ist, nach Mittheilungen sehr gut unterrichteter Leute, die Occupation Schleswigs beschlossene Sache, und die neulich angebotenen Forderungen der Freigebung des Kieler Hafens zum deutschen Kriegshafen und der Festung Rendsburg zur Bundesfestung herzugeben, sollen alles Ernstes erhoben werden. Der Drohung Englands wird man mit fortgesetzten Rüstungen antworten. Man weiß in diplomatischen Kreisen, daß Frankreich der nationalen deutschen Richtung äußerst günstig gestimmt sei — und wäre es auch nur um einen Vorwand zu haben, England zu isoliren. Es sind nach dieser Richtung hin in Paris Unterhandlungen mit dem diesseitigen Gesandten eingeleitet worden, welcher hier neue Instruktionen eingefordert hat. Ein geheimer expedirender Sekretär der dortigen Legation hat die Depesche des Grafen v. d. Goltz überbracht, und wird demnächst die Instruktionen für denselben mitnehmen. Die gestrige Conferenz im k. Palais, welcher Se. Maj. der König präsidirte und der Kronprinz beivohte, galt dieser Angelegenheit, es sollten in Betreff der schleswig-holsteinischen Frage wichtige Beschlüsse gefaßt worden sein, es wird versichert, daß man bis zur letzten Stunde an die Aufhebung der dänischen Novemberverfassung geglaubt habe. Es ist übrigens gegründet, daß das kronprinzliche Paar in England bemüht war, für die Sache der Herzogthümer thätig zu sein, allein ohne Erfolg, da der Einfluß des natürlichen Weise dänisch gesinnten Prinzen von Wales (König Christian IX. Schwiegerjohn) das Uebergewicht gewann. Jetzt erklärt sich der Kronprinz vollständig mit einer preussischen activen Politik einverstanden. Hinsichtlich der militärischen Maßregeln soll der König für die Mobilmachung des IV. Armeecorps (Sachsen), der Kriegsminister dagegen nur für Mobilisirung einzelner Divisionen, und zwar zunächst der 5. Division gestimmt sein, welche im Regierungsbezirk Frankfurt a. D. steht. Oestern war übrigens auch der kommandirende General des 2. Armeecorps (Pommern), Hr. v. Steinmeß, hier anwesend und wurde vom Könige empfangen. Ohne allen Zweifel werden größere Geldmittel vom Abgeordnetenhaus verlangt und schließlich abgeholt werden, wenn sie — was sehr wahrscheinlich ist — als Folge des Rücktritts Preußens von Londoner Tractat für nothwendig bezeichnet werden. Möglicherweise erleben wir alle diese Eventualitäten vor Abwicklung der jeztigen Verhandlungen der Anleihecommission, welche morgen Abend ihre Arbeiten wieder aufnehmen will. Morgen vor der Plenarsitzung hat die Justizcommission des Abgeordnetenhauses eine geheime Sitzung, in welcher man den Mittheilungen des Justizministers über den Stand der Untersuchung gegen die in Haft befindlichen polnischen Abgeordneten entgegensteht, erfolgen die Aufklärungen gar nicht oder nicht genügend, so gewinnt es an

Wahrscheinlichkeit, daß die Majorität die Freigebung der Untersuchungsgefängenen für die Dauer der Session beschließt. Ueber die Anklage gegen den Abg. Dr. Johann Jacoby hat die betreffende Commission des Hauses auch noch keinen Bericht erstattet, wahrscheinlich wird die Majorität die Versagung der Genehmigung zur Anklage-Erhebung beschließen. Jetzt ist auf höhere Anordnung auch den k. Postanstalten des hiesigen Ober-Postdirektionsbezirks und deren Beamten aufgegeben worden, alle Requisitionen der Untersuchungs-Commission unberücksichtigt zu lassen, solche vielmehr ohne Verzug der Ober-Postdirektion einzuzureichen. Diese und ähnliche Weisungen scheinen indessen nur an Verwaltungsbehörden erlassen worden zu sein, Gerichte sind bisher noch nicht in dieser Weise instruit worden. Dagegen haben sich die Referenten der Commission in deren Auftrage bereits in mehreren Regierungsbezirken an Gerichte gewendet; das Resultat der Requisitionen ist abzuwarten.

[Frau Professor Mundi] (A. Mühlbach) ist von dem Herzog von Koburg-Gotha die Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Der Herzog hat ihr dieselbe überhandt, begleitet von einem goldenen Armband, in welchem die Medaille in einer Kapsel eingeschlossen ist.

Frankfurt a. O., 28. Dez. [Wahlstrafen.] Gegen den hiesigen unbesoldeten Stadtrath Klöcker ist von der königl. Regierung eine Geldstrafe von 30 Thlr. verhängt worden, weil derselbe, ungeachtet der ihm als Leiter der Geldsammlungen für den Nationalfondz ertheilten Verwarnung, sich bei der letzten Wahlbewegung in hervorragender Weise betheiligt, namentlich weil er in dem Comite für liberale Wahlen den Vorsitz geführt und als Wahlmann für die liberalen Abgeordneten unsers Wahlkreises gestimmt hat, dies aber mit seiner Stellung als mittelbarer Staatsbeamter und dem von ihm geleisteten Eide unvereinbar sei. Herr K. hat sich beschwerdeführend an den Herrn Minister des Innern gewandt und außerdem die Angelegenheit der betreffenden Commission des Abgeordnetenhauses als Material zur Benutzung für ihre Zwecke mitgetheilt. Gleichzeitig finden Nachforschungen über die politische Wirksamkeit (als Mitglieder des liberalen Wahlcomitès) gegen noch zwei unbesoldete Stadträthe statt. Ein anderes Ereigniß hat in allen Schichten der hiesigen Bevölkerung, namentlich aber in gewerblichen Kreisen, eine unerwartete Mißstimmung erzeugt: Dem Schornsteinfegermeister Künzel sind in schnellster Aufeinanderfolge von der königl. Regierung, der Verwaltung des Militär-Cazareths, dem Vorlande des Kinderkrankenhauses und der Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn die Schornsteinfegerarbeiten gekündigt worden. Wenngleich diesen Behörden ein solches Kündigungsrecht unstrittbar zusteht, so hat doch das betreffende Schreiben der letztern Behörde, in dessen Eingange es heißt: „Auf höhere Anordnung kündigen wir u. s. w.“ — vielfach der Vermuthung Raum gegeben, als könnten diese gegen einen allgemein geachteten Bürger, einen thätigen Stadtverordneten und in der gewissenhaften Erfüllung seiner gewerblichen Obliegenheiten anerkannten Mann gerichteten Maßnahmen mit dessen politischer regierungsgegnerischer Gesinnung in irgend welchem Zusammenhange stehen. Die nicht unbedeutenden pecuniären Nachtheile, welche den Ehrenmann durch diese mehrfachen Arbeitsentziehungen treffen, werden seine gleichgesinnten Mitbürger durch Uebertragung der Arbeiten in ihren Grundrücken auszugleichen als ihre Pflicht erkennen. (Woff. 3.)

Elbing, 30. Dez. [Wahlverwarnung.] Wie mehrere Lehrer in Straßburg, so ist auch hier der Oberlehrer an unserer städtischen Realschule 1. Klasse, Herr Dr. Böttner, in Folge Anordnung des Ministers v. Mähler auf gestern nach Königsberg citirt worden, um dort vor verammeltem Provinzial-Schulcollegium einen Verweis und eine Verwarnung wegen seiner Betheiligung an dem Wahlausrufe der hiesigen liberalen Partei zu erhalten.

Danzig, 2. Jan. [Von dem Abgeordneten Herrn von Hennig-Plonhott] geht der „Danz. Z.“ heute folgende „Entgegnung“ auf den im „Strasburger Kreisblatte“ veröffentlichten Bericht des Landraths v. Young zu:

„Der Landrath v. Young hat in Nr. 52 des „Strasburger Kreisblattes“ einen „Bericht des Landraths an den Minister des Innern“ überschriebenen Artikel abdrucken lassen, in welchem er sich über die von mir am 18. d. im Abgeordnetenhaus an das Staatsministerium gerichtete Interpellation äußert, und sich, wie er sagt, gegen die bei dieser Gelegenheit von mir wider ihn geschleuderten persönlichen Angriffe wendet.

„Wer auch nur den gänzlich verfälkelten Bericht über die betreffende Sitzung des Abgeordnetenhauses gelesen hat, den der Landrath v. Young seinem Artikel hat vordrucken lassen, wird sich überzeugen haben, daß von persönlichen Angriffen gar nicht die Rede sein kann. Mit der Person des Landraths v. Young habe ich nichts zu thun, und habe ich überhaupt meine Stellung als Abgeordneter niemals zu persönlichen Angriffen benutzt. Dagegen habe ich allerdings mehrere Antragsbehandlungen des Landraths v. Young ernstlich unterworfen, und zwar, weil ich dieselben für geschwändig hielt, und dies, gestützt auf das Gesetz, beweisen konnte. Der Landrath v. Young hat es auch nicht vermocht, nur eine einzige meiner Behauptungen zu widerlegen. Er hat sich vielmehr darauf beschränkt, mir und Anderen allerlei Schleiches nachzulagen.

„Wegen der in dem Artikel des Landraths v. Young enthaltenen Beleidigungen und Verleumdungen meiner Person habe ich bei der königl. Staatsanwaltschaft einen Antrag auf Verfolgung des Landraths v. Young angebracht, und wird dieser seiner Zeit für dieselben vor Gericht Rede zu stehen haben.

„Nur die Achtung vor den übrigen Bewohnern des Kreises Strasburg, welche mich seit langen Jahren, und noch ganz besonders auf dem gestrigen, nach der Veröffentlichung des landrätlichen Artikels abgehaltenen Kreisstage durch ihr Vertrauen geehrt haben, und die Rücksicht auf meine Stellung als Abgeordneter bewegt mich, dem Landrath v. Young Folgendes zu erwidern:

1) Es ist eine Unwahrheit, daß ich einen Wahlmann mit einer Klaster Torg bestochen habe. Ueberhaupt habe ich niemals einer ungesetzlichen Einwirkung auf die Wahlen schuldig gemacht. Könnte dies Jedermann im Strasburger Kreise von sich sagen, so wäre die letzte Wahl wahrscheinlich anders ausgefallen.

2) Der Kreisstag hatte beschlossen, daß die nicht zur augenblicklichen Verwendung kommenden Schauffeabgelber gegen sichere Wechsel im Kreise gegeben werden sollten, um bis zu ihrer Verwendung Zinsen davon zu ziehen. In Folge dieses Beschlusses haben viele Besitzer und Gewerbetreibende Darlehne aus diesem Fonds erhalten, und unter denselben auch ich. Noch in neuester Zeit sind aus diesem Fonds Gelder an Andere verliehen worden. Meine Wechsel sind längst eingelöst. Dagegen habe auch ich mehrmals dem Kreise mit meinem Kredit geholfen, und wenn gerade kein Geld in der Schauffeabkaufe war, derselben in Gemeinschaft mit anderen Besitzern größere Summen zugeführt, als ich jemals von dieser Kasse geliehen habe.

3) Wenn der Landrath v. Young sich bemüht, meine pecuniäre Lage als gefährdet hinzustellen, so überlasse ich jedem billig denkenden Manne, zu beurtheilen, was der Landrath damit beabsichtigt hat. Meinem Kredit wollte er damit natürlich nicht nahe! — Uebrigens ist meine Lage trotz der ledigen Behauptung des Landraths, — „er kenne sie am besten“ — glücklicherweise denn doch eine ganz andere, als er zu glauben sich den Anschein giebt.

4) Der verstorbene Bürgermeister von Lautenburg, Herr Schmall, hat mir niemals Feste gegeben. Das Einladungsschreiben zu dem einzigen Feste,

durch welches sich eine Anzahl Bewohner Lautenburgs und der Umgegend geerbt haben, wor von ihm gar nicht mitunterzeichnet. Jenes Felt galt auch gar nicht meiner Person, sondern der Majorität des damaligen Abgeordneten-Hauses, zu der ich gehörte.

Ob es ein schöner Zug von dem Landrath v. Young ist, daß er dem verstorbenen Bürgermeister von Lautenburg Dinge nachsagt, die ihn noch im Grabe unehrlich machen, will ich dahingestellt sein lassen. In einer Beziehung indes kann ich Herrn Schmall rechtfertigen, und will dies nicht versäumen. Er hatte mir für mein Darlehen volle Sicherheit bestellt. Durch welchen unglücklichen Zufall ich dennoch nicht zu meinem Gelde gekommen bin, gehört nicht vor die Öffentlichkeit. Jedenfalls war Herr Schmall dabei außer Schuld.

In Bezug auf die mysteriösen Andeutungen, betreffend mein Verhältnis zu dem Herrn Lieutenant a. D., D. Jung, — von welchem der Landrath sagt, daß er nur 120 Thaler Pension jährlich hat, — kann ich nur erwidern, daß dies Verhältnis auf gegenseitiger Achtung beruht. Außerdem habe ich nur zu bedauern, daß ich Personen kenne, die das jehrsache Einkommen des Herrn D. Jung besitzen, ohne von einem gleichen, uneigennütigen Streben für das allgemeine Beste erfüllt zu sein, wie er.

Ob die Art, wie der Landrath v. Young das Kreisblatt benutzt, dem Zwecke desselben entspricht, will ich ganz unerörtert lassen. Jedenfalls kann es seinem Ansehen als Beamter nicht vortheilhaft sein, wenn er sich von der Leidenschaft hincinein läßt, Privatpersonen in so unbegründeter Weise anzugreifen, wie er dies mir gegenüber gethan, — und sich dann öffentlich sagen lassen muß, wie ich dies hiermit ausdrücklich thue, daß er Unwahreres behauptet hat."

Altenhoff, den 30. Dezember 1863. Sennig.
[In Folge des Berichtes des Landraths v. Young] an den Minister des Innern, wurde in der Sitzung des Straßburger Kreistages vom 29. Dezember der Antrag gestellt, eine Beschwerde über die Amtsverwaltung des Landraths v. Young an die Regierung zu Marienwerder zu richten. Da der Landrath die freisündliche Berathung nicht zuließ, wurde von 11 Kreistagsmitgliedern an demselben Tage bei der königl. Regierung beantragt, sie wolle einen besonderen Kreistag anberaumen, um einen Antrag auf Beschwerde über die Amtsverwaltung des Landraths v. Young zur freisündlichen Berathung ziehen zu können.

Stettin, 2. Jan. [Die Verwarnungen gegen die Gymnasiallehrer.] Die „N. St. Z.“ schreibt: In Bezug auf die von uns in der Mittwoch-Morgennummer gebrachte Mittheilung über den dem Gymnasialdirektor Dr. Nizze und drei anderen Straßburger Gymnasiallehrern erteilten Verweis haben wir berichtigend zu bemerken, daß die Verwarnung nicht vor dem Consistorium, welches bei der Angelegenheit ganz untheilhaftig gewesen ist, sondern vor dem Oberpräsidenten Herrn Senft v. Pilsach stattgefunden hat. — Daß bei dieser Gelegenheit selbst alte verjährte Vorgänge zur Erwähnung gekommen, geht aus einer gegen den Professor Dr. von Gruber noch besonders gerichteten Verschärfung des Verweises hervor. In seiner Verantwortungsschrift bei dem gegen ihn eingeleiteten Disciplinarverfahren hatte derselbe nämlich hervorgehoben, wie sein Amtseid durch den von ihm unterzeichneten Wahlausruf in keiner Weise beeinträchtigt werde, und daß ihm während seiner 30jährigen Amtsführung ein Verfahren, wie es gegen ihn eingeschlagen, noch nicht vorgekommen sei. Mit Beziehung hierauf wurde in dem Verweise hervorgehoben, daß Herr v. Gruber schon im Jahre 1850 eine Verurtheilung wegen Preisvergehens erlitten habe. Was diesen Gegenstand anbetreffend, so ist Hr. v. G. in erster Instanz freigesprochen, in zweiter aber unter dem Vorbehalt des bekannten Hassenpflug, der damals Präsident des Obergerichts in Greifswald war, wegen anderer Punkte, als die Anklage enthielt, verurtheilt worden. Eine Verschärfung der dritten Instanz konnte damals wegen stattfindender Umwandlung der Obergerichte in Keworppommern nicht stattfinden, und so ist das merkwürdige Urtheil denn auch wirklich rechtskräftig geworden. — Dem Vernehmen nach hat man mehrfach auf den Direktor Nizze einzuwirken versucht, seinen Abschied zu nehmen, um freiere Hand gegen die andern drei Lehrer zu gewinnen. Gegen den Direktor Nizze, welcher in allen Kreisen der höchsten Achtung genießt, und der zu den besten Männern unserer Provinz gehört, glaubte man noch einige Rücksichten nehmen zu müssen, gegen die Andern wäre dann wahrscheinlich das Verfahren auf Amtsentsetzung eingeschlagen worden. Direktor Nizze, von verschiedenen Seiten aufgefordert, auf seine Gesundheit Rücksicht zu nehmen, hat einfach erklärt, das Schicksal seiner Kollegen theilen, und sich trotz seines hohen Alters der zur Winterzeit beschwerlichen Reise nach Stettin unterwerfen zu wollen.

Dortmund, 1. Jan. [Herr Johannes Ronge] hielt heute Abend in dem Saale des „Admischen Hofes“ vor einem sehr zahlreichen Publikum aus allen Ständen und von allen Confessionen einen Vortrag über die Bedeutung einer deutschen Nationalkirche als des Zieles der kirchlichen Reformbewegung. In einem zweiten, unmittelbar folgenden Vortrage erörterte er die Satzungen des religiösen Reformvereins und forderte auf, diesem Vereine beizutreten. Eine nicht unerhebliche Anzahl von Personen trug sofort ihren Namen in die Vereinsliste ein. Herr Ronge geht von hier nach Elberfeld und Düsseldorf. (N. 3.)

Aachen, 31. Dez. [Polizei-Präsident Hirsch.] Heute Mittag fand im hiesigen Polizei-Directions-Gebäude die Einführung des an Stelle des Herrn Landraths und Polizei-Directors Haslacher ernannten Herrn Polizei-Präsidenten Hirsch statt. (N. 3.)

Trier, 31. Dez. [Folgender Vorfall] macht hier viel von sich reden; Hr. A. Besker eines der bedeutendsten kaufmännischen Geschäfte dabier und selbst Landwehrleutnant, hatte vor einigen Tagen die Offiziere hiesiger

Garnison, welche bei ihm Besuch gemacht, zu einer größeren Abendgesellschaft eingeladen und war von denselben die Einladung angenommen worden. Am Tage vor dem bestimmten Abend wurde jedoch von sämtlichen Offizieren abgefragt — warum ist uns nicht bekannt. — Wir schließen mit der Bemerkung, daß Hr. A. zum Vorstande des Vereins versassungstreuere Wähler gehört. (N. 3.)

Elberfeld, 2. Jan. [Kriegsvorbereitung.] Dem Vernehmen nach ist an die inactiven hiesigen Landwehr-Offiziere von Seiten des Bataillons in Essen die schriftliche Anfrage gestellt worden, ob sie im Falle eines Krieges gewillt seien, einzutreten. (Elberf. 3.)

Deutschland.

München, 30. Dezbr. [Diplomatisches.] Der wichtigen Zeitverhältnisse ungeachtet, waren Oesterreich und Preußen schon seit einiger Zeit an unserm t. Hof nicht durch wirkliche Gesandte vertreten — ein Umstand, der mindestens bemerkenswerth erschiene; seit gestern und heute sind jedoch die neu ernannten Gesandten beider Großmächte, Graf v. Blome und Frhr. v. Arnim, hier anwesend, und werden dieselben in den nächsten Tagen Sr. Majestät dem König ihre Beglaubigungsschreiben überreichen. — Geheimrath v. Stockhausen ist mit einer Mission des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein gestern wieder hier eingetroffen. (N. N. 3.)

Magdeburg, 31. Dez. [Protest.] Es geht uns so eben folgende Erklärung zu: „Gegen die heut verkündete Entschließung der kgl. Regierung von Schwaben und Neuburg, wodurch der hiesige Hilfsverein für Schleswig-Holstein geschlossen worden, wird Beschwerde an das kgl. Staatsministerium des Innern ergriffen werden, und ich hoffe von der Gerechtigkeit des Hofes mit aller Zuversicht eine Aufhebung des beschwerlichen Beschlusses. Gleichzeitig würde ich bemüht sein, die Gerichte mit der Frage zu befaßen, ob die Schließung des Vereins den Geseßen entspreche. Für den Fortgang der Sammlungen, zwar nicht durch den Verein, aber in anderer gesetzlicher Weise, wird Vororge getroffen werden. Dr. Böhl.“ (N. N. 1.)

Karlsruhe, 31. Dez. [Der englische Conferenzvorschlag.] Die „Karlr. Ztg.“ spricht sich in einem längeren Artikel gegen den englischen Conferenzvorschlag aus. Das offiziöse badische Blatt sagt unter Anderem:

„So viel wird man doch allmählich in Europa und auch überall in Deutschland einsehen lernen, daß Christian IX. nicht nachholen kann, was Friedrich VII. veräumte. Ob dessen Verfolgung des gescheiterten Weges zu dem gemüthlichen Ziele geführt hätte, ist sehr zu bezweifeln, aber jetzt gleichgiltig. Es ist Thatsache, daß sie nicht versucht worden ist, und daß sie nur von einem Herzoge von Schleswig-Holstein verübt werden konnte, was Friedrich war und Christian nicht ist. Zu der Einsicht dieser Wahrheiten bedarf es keiner Conferenz und keines Congresses. Und Deutschland, Schleswig-Holstein sollte dafür büßen, daß sich Fremde hartnäckig dieser Einsicht verschließen wollen? Doch England proponirt eine Conferenz, sagt man, und man warte ab, ob es sich dort nicht sammt den übrigen Theilnehmern eines Besseren belehren läßt. Die vorgezeichnete Art der Conferenz läßt dies nicht hoffen, ja geradezu bestreiten. Sie ist ausdrücklich als eine Conferenz der Unterzeichner des londoner Vertrags bezeichnet, also als ein Arotop Derer, welche sich zu dessen Aufrechterhaltung verpflichtet glauben, welche mit dem Vorzuge kommen, Deutschlands Ansprüche abzuweihen, welche in dieser Frage Deutschlands Feinde sind. Mit erklärten Feinden tagt man nicht bis nach geschlagener Schlacht. Geben die Paciscenten vom Sten Mai 1852 aber zu, daß ihr Wert einer Revision, einer Annullirung zugänglich ist, erkennen sie an, daß Dänemark damit Pflichten übernahm, deren Erfüllung es nachweisen muß, um den Vertrag valid zu machen, daß es diesen Nachweis jetzt führen soll — alsdann könnte die Rede von einer Verhandlung sein, und doch möchte man zweifeln, ob der Bund alsdann dabei irgend nöthig wäre. So lange aber ein solcher Standpunkt nicht ausdrücklich von den Theilnehmern eingenommen worden ist, sind und bleiben sie Partei, mit der man nicht verhandelt; so lange sind sie nicht Vermittler, deren Rath man zur Verhütung blutiger Verwickelung hören und annehmen kann.“

Anderes würde deshalb der Charakter des englischen Vorschlags sein, wenn er auf einen allgemeinen Congress ginge, wo neben den Parteien auch in ihrem Urtheil freie Staaten ständen, welche in die angebotene Rolle der Mediation treten könnten. Was England bewegt, den von Frankreich angeregten Congress auszuschießen, und dafür eine Parteiconferenz — nicht einmal eine allgemeine Conferenz ad hoc — auf Tapet zu bringen, bleibe dahingestellt. Ebenso wollen wir nicht eingehend untersuchen, ob der Bund auf eine Verhandlung der schleswig-holsteinischen Frage vor einem Congress eingehen sollte und dürfte, weil die Frage darnach eben heute nicht vorliegt. Nur das mögen wir mit Bestimmtheit sagen, daß der Bund sich durch Nichts in der Vorbereitung und in seiner kompetenzmäßigen Entscheidung der holsteinischen Sache aufhalten und beirren lassen darf. Die Legitimationsfrage, die Annahme eines Gesandtenmandats für und die Anerkennung eines Herzogs in Holstein gehört ihm zu. Bis zu diesem Schritte ist die Angelegenheit eine rein innere, und der Bund würde seinem Recht und seiner Pflicht vergeblich, wollte er sich dieselbe entziehen lassen und vor gefällter Entscheidung irgend einem anderen Forum einen Einfluß darauf zugestehen. Die internationale Natur der schleswig-holsteinischen Frage und das Interesse Europas daran ist nicht zu leugnen, und Deutschland wird sich den Konsequenzen hierüber nicht entziehen können. Aber die von Lord Russell vorgeschlagene Weise kann sich der Bund auch hierfür nicht gefallen lassen; er kann keine Versammlung anerkennen, noch beschiden, welche sich auf die Basis des londoner Maivertrags stellt und den Kern der Streitfrage vorweg entscheiden will. Die Zumuthung, an einer solchen Conferenz sich zu betheiligen, ist lächerlich, wenn nicht beleidigend, und der Bundestag wird sich nicht zur Duldung dieses diplomatischen Schachzuges hergeben. Ablehnung des englischen Vorschlags ist deshalb gebotene Nothwendigkeit.

Darmstadt, 1. Januar. [Eine Lächerlichkeit.] Unsere offiziöse „Darmst. Ztg.“ zeigt die größte Eile, sich auch im Jahre 1864

lächerlich zu machen. In ihrem Rückblick auf 1863 sagt sie in ihrer heutigen Nummer: „Der Fürstentag zu Frankfurt war ein so merkwürdiges, ein so erhebendes Ereigniß, als je die deutsche Geschichte ein geboren hat.“ — Und das sagt sie jetzt, nachdem Ritter Gondrecourt dargethan hat, wie deutsch Oesterreich ist!

Darmstadt, 1. Jan. [Die hessen-darmstädtische Antwort auf die identische Note.] Die hessen-darmstädtische Regierung hat unterm 19. Dezember die identischen Noten Preußens und Oesterreichs beantwortet. Die Antwort lautet mit Beglaubigung des Einganges nach der „Darmst. Ztg.“ wie folgt:

Die große Regierung war von vornherein der Ansicht, daß die deutsche Bundesversammlung sich, gegenüber den durch das Ableben Sr. Majestät des Königs Friedrich VII. von Dänemark herborgerufenen Erbfolgestreitigkeiten, nur auf den Rechtsboden stellen könne, auf welchem sich ihr Beschluß vom 17. September 1846 bemane und welchen sie, was die Successionsverhältnisse betrifft, auch in Folge der Beschlußfassung vom 29. Juli 1852 nicht verlassen hat.

Demgemäß wäre die Bundesversammlung, der diesseitigen Ueberzeugung zufolge, nur dann in der Lage des jetzt regierenden Königs von Dänemark Majestät als Herzog von Holstein und Lauenburg, so wie mittelbar auch von Schleswig, anzuerkennen, wenn der Nachweis geliefert würde, daß eine solche Erbfolge mit den Rechten Aller und Jeder, insbesondere aber mit denen des deutschen Bundes selbst, sowie mit denen der erbberechtigten Agnaten und der geseksmäßigen Landesvertretungen übereinstimme.

So lange dieser Nachweis nicht erbracht ist — und er wird, soweit man hierseits die dabei in Betracht kommenden Verhältnisse demalen zu beurtheilen vermag, wohl niemals vollständig erbracht werden können — muß es die große Regierung für rechtlich unmöglich erachten, daß der deutsche Bund die Erbfolge des Königs Christian IX. von Dänemark in den Herzogthümern, namentlich in Holstein und Schleswig, und somit die Fortdauer der bisherigen Personalunion zwischen diesen Herzogthümern und dem Königreich Dänemark auf Grund jener Erbfolge anerkenne.

In dieser Beziehung wird es auch, nach hierseitiger Auffassung, keinen Einfluß auf die Entschließung des deutschen Bundes aben können, ob die königl. dänische Regierung sich etwa jetzt zur Erfüllung von Verbindlichkeiten bereit zeigt, welche sie, dem deutschen Bunde gegenüber, hinsichtlich der verfassungsmäßigen Stellung der Herzogthümer innerhalb der dänischen Gesamtmonarchie in den Jahren 1851 und 1852 übernommen hatte. Denn gerade die Ertrien dieser Gesamtmonarchie steht, so lange die Erbfolge nicht zu Gunsten Dänemarks entschieden ist, in Frage und die rechtliche Unmöglichkeit, eine solche Entscheidung zu Gunsten Dänemarks zu treffen, liegt nicht in der Thatsache, daß Dänemark den Zusagen von 1851—52 zuwider gehandelt hat, sondern darin, daß die Erbfolge Sr. Majestät des jetzt regierenden Königs von Dänemark in den Herzogthümern unvereinbar wäre mit den Rechten, deren Wahrung die Bundesversammlung durch den Beschluß vom 17. September 1846 sich vorbehalten hat.

Sollte daher auch die jegige königl. dänische Regierung zu einer Zurücknahme des neuen Grundgesetzes für Dänemark und Schleswig, zu einem wiederholten Versichte auf jeden erneuerten Versuch der Incorporation Schleswigs und zur Vorlage des Entwurfes einer den Verabredungen von 1851—52 vollkommen entsprechenden Gesamtstaats-Verfassung bemogen werden können, so würde, nach dieserseits Ansicht, der deutsche Bund gleichwohl nicht in der Lage sein, dem wieder in dem Bundesrecht noch in dem Interesse Deutschlands wurzelnden Prinzip der Erhaltung eines dänischen Gesamtstaates die Ansprüche eines deutschen Fürstenhauses (soweit solche von Bundes wegen als begründet erkannt werden), sowie die Rechte des Bundeslandes von Holstein zu offen.

Von den vorstehend entwickelten Anschauungen, deren offene Darlegung der Unterzeichnete der hohen t. l. österreichischen (k. preussischen) Regierung schuldig zu sein glaubte, wird sich die große Regierung auch bei den ferneren Verhandlungen des deutschen Bundes leiten lassen, und so sehr sie bedauern möchte, wenn sie hierbei nicht im Einklang mit den beiden größten Staaten Deutschlands handeln könnte, so vermag sie sich doch nicht zu entschließen, den Rücksichten auf ein europäisches Vertragsverhältnis, durch welches jene beiden Mächte sich jetzt noch gebunden erachten, die Rücksicht auf ihre eigene, bisher stets festgehaltene rechtliche Ueberzeugung unterzuordnen.

Der Unterzeichnete giebt indessen die Hoffnung nicht auf, daß es den hohen Regierungen von Oesterreich und Preußen möglich sein werde, im weiteren Verlauf dieser, die ganz deutsche Nation mit Recht so tief bewegenden Angelegenheit eine Stellung zu gewinnen, welche ihnen gestattet, ohne Rücksicht auf das erwähnte Vertragsverhältnis, lediglich das Interesse Deutschlands und das legitime Recht des zur Secession in den Herzogthümern berufenen Fürstenhauses bei ihren Bestrebungen zu berücksichtigen. Der Unterzeichnete bemerkt etc.“

Kassel, 31. Dez. [Vertagung der Ständeversammlung.] So eben (Nachm. 4 Uhr) ist die Ständeversammlung durch den Landtags-Commissar kraft besonderer Vollmacht der Staatsregierung auf unbestimmte Zeit vertagt worden. — Ein Ausschreiben des Finanzministeriums vom gestrigen Tage verfügt, „da eine Beschlußnahme der Landstände über ein neues Finanzgesetz für die Jahre 1864, 1865 und 1866 noch nicht stattgefunden hat, in Gemäßheit landesherrlicher Entschließung die Forterhebung der bisherigen Auflagen für die ersten sechs Monate des nächsten Jahres auf den Grund des § 147 der Verfassungsurkunde.“ Die Verfassungsurkunde gestattet diese sechsmonatliche Forterhebung, „wenn etwa die Zusammenkunft der Landstände durch außerordentliche Ereignisse gehindert oder die Ständeversammlung aufgelöst ist, ehe ein neues Finanzgesetz zu Stande kommt, oder wenn die in dieser Hinsicht nöthige Beschlußnahme der Landstände sich verzögert.“ Man wird zugeben müssen, daß es mehr als kühn ist, jenes Ausschreiben auf diese Worte zu stützen, wenn man erwägt, daß die Landtags-Periode mit dem 31. Oktober, die Finanzperiode mit dem 31. Dezember endigt und nach der Verfassungsurkunde die Landstände regelmäßig Anfang November zusammentreten sollen, damit vor Ablauf des Jahres das neue Finanzgesetz für die nächste Finanzperiode beraten

Die europäischen Fürstenhäuser im Jahre 1863.

Leipzig, 1. Jan. Unserer bereits langjährigen Gewohnheit getreu registriren wir auch diesmal die im verfloßenen Jahre in den Regentenfamilien unsers Erdtheils eingetretenen und bis heute bekannt gewordenen Personalveränderungen.

Verstorben sind nur 9 Glieder derselben und zwar 5 männlichen und 4 weiblichen Geschlechts. Jene sind: zwei regierende Fürsten, nämlich der König Friedrich VII. von Dänemark und der Herzog Alexander Karl von Anhalt-Bernburg (durch des letztern Tod ist das ganze Anhalt bekanntlich wieder vereinigt worden); ferner Erbprinz Ferdinand von Dänemark, Erbprinz Maximilian von Oesterreich-Este und Prinz Friedrich von Preußen; diese sind die Prinzessinnen Auguste und Elisabeth von Sachsen (jene fast 81 Jahre, letztere erst 1 Jahr alt), Fürstin Franziska von Biechtenstein, Gräfin Maria von Pöppe-Weissenfeld. Hierzu kommen noch drei Cardinale: Cosenza, Barberini und Marini.

Geboren wurden 14, und zwar 10 Prinzen: Söhne des Königs von Portugal (Aronprinz), der Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel, Friedrich von Holstein-Augustenburg (Herzog Friedrich VII. von Schleswig-Holstein) Friedrich von Holstein-Glücksburg und Georg von Mecklenburg-Strelitz, der Erzherzoge Karl Ferdinand und Karl Ludwig von Oesterreich, des Prinzen Karl von Toscana, des Großfürsten Michael von Rußland, des Grafen Albert von Waldeck; 4 Prinzessinnen: Töchter der Prinzen Albert von Baiern, Lucian Murat, Ludwig von Hessen-Darmstadt, Georg von Sachsen.

Bermählungen fanden nicht weniger als 9 statt. Bermählt wurden nämlich 1) Prinz Wilhelm von Baden (Bruder des Großherzogs) mit Prinzessin Maria von Leuchtenberg; 2) Herzog Robert von Chartres, Sohn des Herzogs von Orleans, mit seiner Cousine Prinzessin Franziska von Joinville; 3) Prinz Albert Edward von Wales mit Prinzessin Alexandra von Dänemark; 4) Prinzessin Sophie von Biechtenstein, Schwester des regierenden Fürsten, mit Fürst Karl von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg; 5) Prinz Heinrich XV. von Rußs-Rostriß mit Gräfin Wittgarde von Stolberg-Berningerode, und 6) Prinzessin Anna von Rußs, Schwester des vorigen, mit Graf Otto von Stolberg-Berningerode; 7) Graf Wilhelm von Württemberg mit Prinzessin Florestine von Monaco; 8) Grafin Amalie von Hohenstein, Tochter des Herzogs Alexander von Württemberg, mit Rittmeister Frei v. Hügel; endlich 9) Prinz Nikolaus von Oldenburg, Sohn des Prinzen Peter, morganatisch mit Gräfin Maria von Osternburg. Verlobt haben sich; der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin mit Prinzessin Anna von Hessen-Darmstadt; Erbprinz Joseph von Oesterreich mit Prinzessin Clotilde von Sachsen-Coburg-Gotha; angeblich auch Herzog Philipp von Württemberg mit

Prinzessin Charlotte von Baiern. Durch Scheidung getrennt wurde die morganatische Ehe des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen mit Amalie Gräfin v. Rothenburg.

Unter den sämtlichen 43 Souveränen — mit Einschluß des Kaisers von Brasilien und des Fürsten von Monaco, aber ohne die vertriebenen italienischen Fürsten, deren Länder Sardinien annektirt hat*), und den noch nicht zum factischen Besitz gelangten Herzog Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein — sind 2 weiblichen Geschlechts: die Königinnen von Großbritannien und Spanien. Der älteste ist noch immer der König von Württemberg, 82½ Jahre alt; außer diesem ist noch einer über 80 Jahre alt, der Landgraf von Hessen-Homburg; ferner vier über 70 Jahre: der König der Belgier, der Papst und die Fürsten von Neuch-Schleiz und von Schwarzburg-Rudolstadt. Von den übrigen sind sechs zwischen 60 und 70 Jahren; vier 50—60 Jahre, vierzehn 40—50 Jahre, neun 30—40 Jahre, zwei 20—30 Jahre, endlich zwei noch nicht 20 Jahre alt: der neue König von Griechenland und der noch unter Vormundschaft stehende Fürst von Neuch-Greiz.

Am längsten regiert der Herzog von Sachsen-Meiningen und nächst ihm der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, resp. seit 60 und 36½ Jahren (mit Einschluß der Jahre der Minderjährigkeit). Von den übrigen regieren 2 seit 40—50 Jahren, 4 seit 30—40, 4 seit 20—30, 17 seit 10—20 Jahren; alle anderen, 14 an der Zahl, sind erst im verfloßenen Jahre zehrend und zwei darunter (der König von Dänemark und sein Sohn, der König der Hellenen) erst im verfloßenen Jahre zur Regierung gekommen.

Unverheiratet und noch verheiratet gemessen sind 6 Souveräne: außer dem Papst der König von Griechenland, der Herzog von Braunschweig, die Fürsten von Biechtenstein und Neuch-Greiz und der Landgraf von Hessen-Homburg. Von den übrigen sind 6 verwitwet: die Königin von Großbritannien, die Könige von Italien und Belgien, die Großherzoge von Hessen-Darmstadt und Mecklenburg-Schwerin, der Herzog von Anhalt; der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen ist von seiner Gemahlin geschieden; 2 leben in morganatischer Ehe (der Kurfürst von Hessen und der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt) und der Kurfürst in Romagnane. Regelmäßig vermählt sind außer der Königin von Spanien 27 christliche Souveräne. Von den Gemahlinnen derselben sind die ältesten die Königinnen von Württemberg

*) Diese haben wir noch das letztmal mitgerechnet, glauben sie aber doch nummehr weglassen zu müssen; ebenso den König von Griechenland, weil wir sonst zwei Könige von Griechenland rechnen müßten. Hierdurch und durch den Wegfall des Herzogs von Anhalt-Bernburg reducirt sich die bisherige Zahl der Souveräne um 5, also auf 43.

und Sachsen und die Fürstin von Neuch-Schleiz, alle drei über 60 Jahre alt; die jüngste ist die Königin von Portugal, erst 16½ Jahre alt.

26 Souveräne haben Söhne zu unmittelbaren Nachfolgern, einer (der Kaiser von Brasilien) eine Tochter, 9 dagegen (einschließlich des Königs von Griechenland) Brüder, 3 (einschließlich des Großfürsten) andere Seitenverwandte, wozu noch 3 Souveräne (von Braunschweig, Hessen-Homburg und Neuch-Greiz) kommen, nach deren Tode die Regierung auf eine andere bereits regierende Linie übergehen würde, sowie der Papst, dessen Nachfolger bekanntlich erst nach seinem Tode gewählt wird. Von den 39 Erbprinzen und präsumtiven Nachfolgern sind die ältesten die von Rußsien und Schwarzburg-Rudolstadt, resp. über 70 und 60 Jahre alt; der jüngste ist der Kronprinz von Portugal, erst 3 Monate alt. Verheiratet sind darunter (abgesehen von dem türkischen Thronerben) 14, von denen 9 bereits Kinder haben. Von den Gemahlinnen der Erbprinzen ist die älteste die Landgräfin Charlotte von Hessen-Kassel, Gemahlin des Landgrafen Wilhelm, 74 Jahre alt, die jüngste aber die Prinzessin von Wales, 19 Jahre alt.

Berlin. [Strychnin und Trichinen.] Die „Tribüne“ schreibt: Unsere Leser werden sich des von uns berichteten Falls erinnern, in welchem ein Mann aus bisher noch nicht aufgeklärten Motiven sich mit Strychnin vergiftete. Bei dieser Gelegenheit ist dem Telegraphisten des betreffenden Polizeireviere, wie mir nachträglich noch erfahren, eine sehr komische Bemerkung passiert. Der Polizei-Lieutenant hatte ihn nämlich angewiesen, nach dem Polizei-Präsidenten zu telegraphiren: „Der N. N. ist nach ärztlichem Gutachten an Strychnin gestorben“, der gute Telegraphist mochte aber in seinem Leben wohl noch nichts von dem genannten Gifte gehört haben; er mißverstand jene Worte und telegraphirte: „Der N. N. ist nach ärztlichem Gutachten an Trichinen gestorben.“ Kaum hatte diese Depesche den Ort ihrer Bestimmung erreicht, als sofort juristelegraphirt wurde, der Polizei-Lieutenant des Reviers möge sofort sich zum Präsidenten begeben. Der Lieutenant zerbrach sich den Kopf, was der Grund dieser plötzlichen Citation sein könne und machte sich sofort auf, um vor seinem Chef zu erscheinen. „Ist also wirklich, redete dieser den angekommenen an, in Ihrem Reviere ein Fall vorgekommen, daß ein Mensch an Trichinen gestorben?“ „An Trichinen?“ fragte vermunbert der Polizei-Lieutenant. „Nun ja, ich habe ja eine Depesche aus Ihrem Reviere so eben erhalten.“ „An Strychnin ist so eben ein Mann in meinem Reviere gestorben, aber nicht an Trichinen, antwortete jener.“ „Wan kann sich denken, daß dieses Quiproquo, welches der Telegraphist veranlaßt hatte, eine große Heiterkeit bei dem Chef der heiligen Hermendab hervorrief.“

und zu Staude gebracht werden kann, und wenn man weiter erwägt, daß das Budget selbst heute, am letzten Tage der Finanzperiode, nur noch so flüchtig vorgelegt ist, daß selbst der Beginn der Berathung desselben unmöglich erscheint. Kann wohl mit irgend einem Scheine von Grund gesagt werden, die Beschlußnahme der Landstände habe sich verzögert, wenn die Berathung durch alleinige Schuld der Regierung nicht einmal begonnen werden konnte? Es steht zu erwarten, daß der bleibende Ausschuss diesen eklatanten Mißbrauch ins Auge fassen wird. — Den beiden neulichen Ernennungen zweier Mitglieder des Ober-Appellations-Gerichts ohne die vorgeschriebene Mitwirkung der Stände-Versammlung hat die Regierung eine dritte folgen lassen; Ober-Gerichtsrath Nothe ist zum Ober-Appellationsgerichtsrath ernannt. Wegen die Person ist sicherlich nichts einzuwenden, aber nichtdestoweniger enthält die Ernennung eine Verfassungsverletzung und eine neue Demüthigung für die Ständeversammlung, die freilich nicht auffallen kann, da der Landtag bisher kein Wort der Entrüstung über dieses Vorgehen der Regierung gefunden und, wie es scheint, einen darauf abzielenden Antrag in vertraulicher Berathung zurückgestellt hat. (N. Z.)

Dresden, 3. Jan. [Die Mittelstaaten und Frhr. v. Beust.] Der Einzug des Herzogs Friedrich in sein Land und die Ablehnung des Präsidial-Antrages in Frankfurt a. M. gelten in hiesigen politischen Kreisen für sichere Unterpänder, daß es nunmehr der Mittelstaaten gelingen werde, die Sache Schleswig-Holsteins auch ohne oder sogar gegen den Willen der deutschen Großmächte zum glücklichen Ende zu führen. Man sagt: „Durch den Einzug des Herzogs hat die Bewegung einen sicheren Halt, ein greifbares Ziel bekommen; durch die Ablehnung des Präsidial-Antrages haben die Mittelstaaten bewiesen, daß sie ihrer bisherigen Vasallen-Natur müde sind.“ Gewiß, ist der Herzog ein Mann der That, ein Mann, der diplomatischen Combinationen die Energie eines festen Willens entgegenstellt, so dürfte ihm im Verein mit den Mittelstaaten und unterstützt durch die politische Strömung der Gegenwart ein günstiges Prognosticum zu stellen sein. Wenn gleich in der ganzen Bewegung das sächsische Volk auf Seiten seiner Regierung stand, so hat dieser letzte frankfurter Beschluß die Achtung und das Ansehen des Minister Beust — denn dieser ist der Inbegriff der Regierung, und nur seiner Agitation schreibt man hier das Zustandekommen jenes Beschlusses — eminent gesteigert.

Hannover, 1. Januar. [Die Einberufung der Stände.] Ist auf den Februar beschloffen. Das betreffende Decret wird dieser Tage veröffentlicht werden. — Briefe, welche aus Holstein hierher gelangen, tragen noch den seit Jahren für solche üblichen Poststempel: „Aus Dänemark“. Wenn das Schicksal Holsteins, seit Jahren als dänische Provinz behandelt zu werden, nicht so empörend wäre, könnte man darüber lachen, daß dieser Stempel den betreffenden Briefen vom königlich hannoverschen Postamt in Hamburg aufgedrückt wird. (Auch die nach Berlin kommenden Briefe aus Holstein tragen diesen Poststempel. Red.)

Bremen, 1. Jan. [Dank.] Oberlieutenant Kurowski, der Commandeur des kürzlich hier durchmarschirten preussischen Truppenbataillons, welches zur Besetzung des Jadegebietes bestimmt ist, hat an den Senat ein Schreiben gerichtet, in welchem er für die freundliche Aufnahme in Bremen und für die Zuvoorkommenheit, mit der hier für das Wohlbefinden aller Theile gesorgt worden sei, seinen Dank ausdrückt.

Zu Sachen Schleswig-Holsteins.

Frankfurt a. M., 1. Jan. [Die englische Drohnote.] Wie in gut unterrichteten Kreisen in bestimmtester Weise versichert wird, darf zuversichtlich erwartet werden, daß die neue Drohnote Lord John Russell's eben so erfolglos bleiben werde, wie seine früheren, vergeblich wiederholten Einschüchterungsversuche. Sie hat allgemein einen solchen Eindruck gemacht, der als das gerade Gegentheil von dem bezeichnet werden kann, was sie bewirken sollte. Die Aeußerungen, welche in diesem Betreff von maßgebenden Seiten tuid werden, lassen uns ungewiss annehmen, daß in der Bundesversammlung von den ver-

einigten Ausschüssen eine sehr scharfe Erwiderung auf die englische Note vorgebracht und alleseitig genehmigt werden wird. Die Antwort wird eine ganz kategorische Zurückweisung der Einmischung des Cabinets von St. James in Fragen sein, deren Entscheidung ausschließlich zur Competenz des deutschen Bundes gehört. — Dem Vernehmen nach wird das Referat seitens der vereinigten Ausschüsse sowohl über die englische Note, wie über die Erbfolgefrage der Erbherzogthümer und über den gemeinsamen Antrag Oesterreichs und Preußens und den Antrag des Großherzogthums Hessen bezüglich einer Besitznahme von Schleswig durch Bundesstruppen vom Freiherrn v. d. Pforten erstattet werden. Die Beratungen der vereinigten Ausschüsse folgen sich rasch auf einander, und jedenfalls werden in den ersten Sitzungen der Bundesversammlung in dem neuen Jahre wichtige, zur schließlichen Entscheidung führende Anträge seitens der vereinigten Ausschüsse eingebracht werden. (Leipz. Z.)

Frankfurt, 2. Jan. [Die Möglichkeit, daß Oesterreich eine rasche Wendung machen] und Preußen mit dem londoner Protokoll isolirt lassen könne, soll in der That eine Zeitlang nicht gar fern gelegen sein. Eine Andeutung der Absicht, sich der nationalen Meinung mehr zu nähern, lag bereits in dem Vorschlage Oesterreichs, an Dänemark ein Ultimatum zu richten, wonach sich die deutschen Großmächte im Falle der Ablehnung bestimmter Forderungen vom 1. Januar ab vom londoner Vertrage losgesagt haben würden. Dieser Vorschlag setzte bereits Preußen in Verlegenheit; man wüßte aber Oesterreich noch von seinem Vorhaben abzubringen. Die Frucht des Compromisses war der terminlose Antrag vom 28. v. M. betreffs der eventuellen Pfandnahme Schleswigs. Aber alle diese Halbheit und Schwäche befriedigt England noch nicht; und andererseits wird wieder der englische Protest gegen eine eventuelle Ueberschreitung der Sider dazu benützt, um der Welt zu sagen: Seht, welche kühne Politik wir treiben! Wird man diesem Intriguenspiele und Hin- und Hergerre, bei dem man nicht weiß, wer Koch oder Kellner ist, der Dupe oder Dupirte, nicht endlich ein Ende machen?!

(Fr. Z.)

[Der „Dreinschießer“ bleibt.] Die „Wien. Abdz.“ schreibt: Die Mittheilung des „Tagesboten aus Böhmen“, daß Graf Gondrecourt bereits nach Prag zurückgekehrt sei, ist vollständig unwahr.

Mannheim, 29. Dezbr. [Schleswig-holsteinisches Anleben.] In der heutigen Sitzung des Gemeinderathes beschloß derselbe, auf Antrag des Hrn. Oberbürgermeisters Achenbach, in Uebereinstimmung mit dem kleinen Bürgerausschuss einhellig, daß die Stadt Mannheim sich mit 10,000 Thln. an dem von dem Herzog Friedrich ausgeschriebenen Schleswig-holsteinischen Anlehen theilgehe. Zu diesem Beschlusse soll in einer auf Dienstag den 5. Januar anberaumten Versammlung des großen Bürgerausschusses dessen Genehmigung eingeholt werden. (Mannh. Anz.)

Glückstadt, 31. Dezbr. [Ankunft des Herzogs.] Gestern Morgen, etwa 10 1/2 Uhr, verbreitete sich die unerwartete Botschaft durch die Stadt: Der Herzog ist da! In der That war der Herzog Friedrich gelandet und von einigen Wenigen empfangen; aber wie ein Lauffeuer durchzog die Kunde von seiner Ankunft die Stadt, und während er frühstückte, hatten sich schon Hunderte von Menschen gesammelt, um ihm das Geleit nach dem Bahnhof zu geben und ihre Huldigungen darzubringen. Ein dichter Knäuel von Menschen umringte die Equipage, worin der Herzog fuhr; man wollte im Entzuseasmus die Pferde vom Wagen spannen, und es unterblieb nur aus ausdrücklichen Wunsch Sr. Hoheit. Als der Herzog, in den bereit gehaltenen Extrazug sich zu begeben im Begriff war, um nach Kiel abzureisen, brauste ein Hoch nach dem andern über den Bahnhof. (Speh. Nachr.)

Neudenburg, 1. Jan. [Die Bundesstruppen.] Die sechs Dörfer.] Das herzliche, zutrauliche Wesen der Sachsen hat ihnen rasch alle Herzen gewonnen; sie haben sich schon gestern ganz mit dem Volke verbrüderet. Der General v. Hake soll über den warmen Empfang beim Einzuge bis zu Thränen gerührt worden sein. Derselbe hat im Palais (Gouvernements-Gebäude) Wohnung. — Welch

einen Contrast bildet dies gemüthliche Zusammengehen und Zusammenleben der Bürger mit den Sachsen zu der für sie trostlosen Isolirtheit, worin die Dänen hier seit dem Kriege gelebt haben. Und doch haben wir über letztere, als feindliches Militär angesehen, nicht klagen können; sie waren uns aber als Träger und Diener einer verhassten Fremdherrschaft antipathisch und mußten für die Sünden ihrer Regierung gegen unsere Nationalität und unsere Landesrechte büßen. — Es verlautet, daß das den Dänen gefellte Ultimatum wegen Räumung der sechs Dörfer morgen abgelaufen sein soll und die Sachsen morgen dahin abgehen werden. Die Dänen scheinen jedoch noch nicht geneigt zu sein, das streitige Terrain gutwillig zu räumen; es heißt, sie haben u. a. in Büdelsdorf geschant. Bis heute Abend hat sich übrigens im Kronwerk nichts geändert; jenseit der Schleusenbrücke haben die Dänen den Dannebrog aufgepflanzt; diesseits wehen mehrere dreifarbigte Fahnen. Die dänischen Wachtfeuer leuchten in die Stadt hinein. — Nach einer andern Version soll ein Truppentheil morgen nach einigen Dörfern südlich von der Stadt verlegt werden und dies dürfte vielleicht wahrscheinlich sein. Der Winter hat scharf eingesetzt; die Eider ist an beiden Seiten der Stadt zugefroren. (U. M.)

[Dänische Volksversammlung.] In Odense (Dänemark) hat eine Volksversammlung stattgefunden, in welcher eine Reihe von Resolutionen angenommen worden sind, die jeden Versuch, eine neue Gesamtstaats-Verfassung herzustellen und die Verfassung vom 18. Nov. abzuschaffen, zurückweisen, jedes Eingehen auf Deutschlands Forderungen verwerfen und sich zu den Opfern bereit erklären, die ein dadurch veranlaßter Kampf kosten würde.

Oesterreich.

Wien, 2. Januar. [Furcht und Feigheit.] Die officiöse „Gen.-Corresp.“ bringt folgenden Artikel, der, man weiß nicht, ob mehr von Feigheit oder von Niedertracht schmähliches Zeugniß ablegt: „Der deutsch-dänische Conflict hat in den letzten Monaten des verfloffenen Jahres in Folge von bekannten Ereignissen eine so ernste Wendung genommen, daß es aller Besonnenheit, aller Vorsicht der unmittelbar beteiligten Cabinete bedürfen wird, um eine schwere Katastrophe von Deutschland und von Europa abzuwenden. Das Vermengen der Erbfolgefrage, welche als neues Element zu dem Verfassungsstreite mit Dänemark hinzugezogen ist, mit diesem ursprünglichen Kern der deutsch-dänischen Differenz, droht denselben zu einer internationalen, einer europäischen Frage auszuweiten, und dies eben beschwört jene Gefahren herauf, welche uns aus dem alten Jahre in's neue hinüberbegleiten. Schon hat die mächtigste maritime Macht in ihrem Namen und in demjenigen der beiden anderen außerdeutschen Großmächte ihre Stimme zu einer Warnung erhoben, welche uns nicht weniger ernst ist, weil sie, gemäß der Formen des Verkehrs unter Staaten wie in der gebildeten Gesellschaft, noch nicht alsbald mit dem Aeußersten droht. Sie hat aber den ersten Schritt gethan, dem aller Voraussicht nach, falls er fruchtlos bleibt, der zweite folgt; aller Voraussicht nach, sagen wir, weil diese große Macht hier ihre eigenen Interessen“) zu wahren hat, weil es sich um eine Stellung à cheval zweier Meere handelt, von denen die Nordsee bis jetzt unbestritten dem vorherrschenden Einfluß Englands untersteht, ein Einfluß, den zu behaupten eine Lebensfrage für dieses Reich ist, während das baltische Meer kaum eine geringere Wichtigkeit für Englands Weltstellung hat. Es handelt sich also hier um maritime Interessen, auf welche England ein ganz anderes Gewicht zu legen pflegt, als auf rein continentale Fragen, wie z. B. die polnische, so zwar, daß, wenn Danzig noch in der Gegenwart ein polnischer Hafen wäre, England unbezweifelnd auch die letzterwähnte Frage bis zu den äußersten Consequenzen verfolgt hätte. Wenn nun gleichwohl die beiden deutschen Großmächte eben am Bunde für den Fall, daß die dänische Regierung in der Verfassungs-Angelegenheit nicht nachgiebt, die Befassung und Inpfandnahme Schleswigs beantragten, so beweisen sie hierdurch

*) Als wenn es sich bei Deutschland nicht um „eigene Interessen“ handelte. D. Red.

Der Stadtschreiber von Liegnitz.

Historischer Roman von Ludwig Habicht. I. Kapitel. (Fortsetzung.)

Eine lange, hagere Frauengestalt, mit einem Windlicht in der Hand, schleppte sich langsam näher und blieb endlich leuchtend vor Ursula stehen, die sich auf ein Beet niedergebückt und emsig etwas zu pflücken schien. Es war wirklich Base Barbara, die Schwester des Bürgermeisters, sie leuchtete der auf der Erde knieenden Gestalt ins Gesicht und rief verwundert: „Urschel, Du bist's, was machst Du hier?“ frug die Base, nachdem sie von dem anstrengenden Gange erschöpft, noch einmal tief Athem geholt hatte.

„Ich soll der Köchin Salbeiblätter für den morgigen Braten bringen“, war die Antwort. „Anfinn! hier im Finstern! da ist morgen noch Zeit!“ feiste die Alte. „Es ist ja Mondschein“, entgegnete das junge Mädchen und zeigte auf die schwache Sichel des im Untergehen begriffenen Mondes, die freilich nur ein höchst zweifelhaftes Licht verbreitete. Die etwas blöden Augen der Alten suchten den Mond, konnten ihn aber nicht finden. „Lüge nicht erst und treib' Dich nicht länger hier herum!“ befahl die Alte, mit ihrer schneidenden, beinahe kriechenden Stimme. Ursula wollte sich schon entfernen. „Doch wart' ein wenig“, fuhr die Base fort, „ich bin ganz matt und will mich nur einen Augenblick auf die Bank dort setzen“ und sie wollte in den Laubengang hineintreten. Die kluge Ursula, die den jammern Mann nicht hatte fortgehen hören, rief sogleich entlossen: es ist ja dunkel und es kriechen dort immer Schlangen und Blindschleichen herum. Die alte Frau konnte entweder keine Furcht oder das Bedürfnis nach Ruhe überwand dieselbe, sie hinkte in den Laubgang hinein und das Windlicht so hoch haltend, daß es die Blätter der Bäume streifte, wollte sie sich eben auf die Bank niederlassen, da sah sie eine dunkle Gestalt durch den andern Ausgang schlüpfen, sie hörte noch flüchtige Tritte und Ruf zum Tode erstarren: „Diebe, Diebe! Urschel, halt ihn auf!“ „Was giebt's denn?“ rief diese ganz unbesangen und eilte herbei. „Hast Du nichts gehört?“ leuchtete die Base hervor, „das war ein Dieb. Hörst Du! jetzt klettert er über die Mauer.“

„Sch höre nichts, es wird eine Blindschleiche gewesen sein, die durch das Laub raschelt“, beschwichtigte Ursula. „Nein, nein! ein Dieb!“ jammerte die Base. „Herr Gott, selbst den Garten des Bürgermeisters läßt man nicht in Frieden!“ Das Licht war ihr vor Schreck aus der Hand gefallen und jetzt am Boden dem Verlöschen nahe. „Geb' es auf!“ befahl sie und nahm es dann Ursula aus der Hand. Plötzlich schien ihr ein anderer Gedanke zu kommen; sie

leuchtete noch einmal dem Mädchen in's Gesicht, das dabei kaum ein schelmisches Lächeln unterdrücken konnte, und begann streng ermahnend: „oder solltest Du etwa?“ Der angefangene Satz verließ sich in ein unverständliches Mürmeln, aus dem das Mädchen nur etwas wie „nichts-würdige-Blindschleichen“ heraushörte und nach ihrer Gewohnheit leise vor sich hin sprechend, humpelte die Base in's Haus zurück.

Ursula folgte der Alten, „oder solltest Du etwa?“ wiederholte sie, „dürft' ich denn keinen Geliebten haben?“ Sie zog wieder das Perlenhalsband hervor, aber es war zu finster, um noch die Perlen glitzern zu sehen.

II. Kapitel.

Das alte Pfastenschloß zu Liegnitz überragte an Größe und Umfang fast alle übrigen Schloßer Edleisens und gab am besten Kunde von der Macht und dem Reichthume seiner früheren Besitzer. In einem langgestreckten Viereck dehnte sich das Gebäude so weit aus, daß kaum der schärfste Pfeil von dem einen Ende zum andern reichen wollte, und darum war auch der Hofraum so bedeutend, daß eine stattliche Mannschafft sich darin tummeln konnte. Auf einem Hügel erbaut, an allen vier Ecken mit mächtigen Thürmen geschützt, blickte der alte Pfastensitz stolz und fast drohend über die Stadt, als wolle er zeigen, daß hier nur Cines herrschen könne.

Es giebt in unserm deutschen Vaterlande Orte, die förmlich dazu bestimmt zu sein scheinen, daß auf ihnen die Würfel des Krieges häufiger fallen, als irgendwo, und sich dort die Geschichte ganzer Länder entscheiden sollen; da ist zuerst die große Ebene Sachsens — aber auch das alte liegnitzer Pfastenschloß hat oft hinabgestarrt in die vor ihm ausgebreitete Ebene und auf den Kriegslärm gehorcht, der bis zu ihm hinauftraufte. In seinen Mauern hatten sich die Tartaren einst die harten Schädel eingerannt, nachdem der edle Herzog Heinrich auf der Wahlstatt verbluten mußten, und die wilden Hufstuten waren vergeblich den Schloßberg hinaufgestürzt, radeschneidend, weil Herzog Ludwig von Liegnitz ein Zuschauer der Verbrennung Hufstuten gewesen. So mancher Kriegslärm war an diesen nun schon ergrauchten Mauern vorbeigebraust, und noch wankte kein Stein, noch boten sie Schirm und Schutz den nachwachsenden Geschlechtern, und die kommenden Jahrhunderte sollten neue Stürme, neue Kämpfe bringen. Hier siegten in dem dreißigjährigen Mordgewühl die Sach-

sen unter Arnheim über die Kaiserlichen, hier schlug Friedrich der Einzige seine Feinde und brach sich von Neuem muthig Bahn; — hier zerzausten die Preußen zum erstenmal den Lorber jenes ruhmwürdigen Welt-eroberers und lernten den Zauberspruch „vorwärts“, mit dem das Vaterland gerettet wurde. . . Und der alte Kiefernbaum, der allen feindlichen Angriffen getrost, sollte erst in unfern Tagen, mitten im Frieden in Asche sinken. . . wunderliche Schicksale der Burgen und Schloßer!

Zu der hier geschilderten Zeit standen die Thürme noch unerhöhet — trotziger denn je — sie hatten unlängst den Sturm der Hussiten ausgehalten und mancher Pfeil, ja schon manche Kugel war um ihre Häupter geschwirrt und nun stand der alte Bau wieder ruhig dort und blickte ernst und finster in das Land. Was hatten diese Mauern nicht Alles zu erzählen! Dort in dem Mittelthurm hatte die fromme Hedwig ein düstres Leben hingekramt, hier in dem Eckzimmer hatte der wilde Boleslaus nach langem Fasten seine dreizehn Hühlein gegessen und war daran selb verstorben.

Wilde, stürmische Tage waren nicht nur um die Mauern gebraust, auch in ihnen hatte ein rohes, wildes Geschlecht das Leben durchlebt und unter Halloh und Beckelklang die Nächte durchschwärmt, um die Tage zu verschlafen, so daß noch ein Sprößling dieser Zeit, der edle Hans von Schweiniden, in seinem treuerhigen und gewissenhaft geführten Tagebuche eine unendliche Menge starker Rausche vermerken mußte.

Jetzt war es still im alten Pfastensitz, denn Herzogin Elisabeth war eine franke Frau geworden und liebte nicht mehr den Lärm und die unruhigen Gelage. Wer zechen wollte, mußte sich in die Keller setzen und war dann freilich an einem Orte, wo es schwer hält, wieder herauszukommen. Deshalb ist nicht gesagt, daß nun im herzoglichen Schloß nicht mehr getrunken wurde, denn die beiden Männer, die dort in frühester Morgenstunde im großen Empfangssaale saßen, würden solche Behauptung Lügen strafen. Zwei mächtige Becher saßen vor ihnen und die rothen Gesichter, die funkelnden Nasen verriethen allein, daß die weinglühenden Männer dem Becher auf den Grund gekommen.

Der Eine der Zecher, ein angehender Dreißiger, mit einem vollen, frischen Gesicht, aus dem ein Paar kleine, graue Augen mit einer gewissen Schlaubeit hervorblitzten, hätte eine recht stattliche, ritterliche Erscheinung abgeben können, wenn ihn nicht ein entschidener Anlauf zur Wohlbeleibtheit zu einem Manne des Friedens und der Feder gehemmt hätte. Es ist der herzogliche Truchseß, der edle von Zedlig, ein Mann, der, wie sein Amt erfordert, in Küche und Keller Bescheid weiß, und der sich nur aus übergroßem Diensteifer eine etwas rothe Nase angetrun-

ken. Er hat dafür zu sorgen, daß stets der beste Wein auf die herzogliche Tafel kommt und das kann doch nur, wer gewissenhaft jedes Häßlein probt. Eine saure Arbeit, wenn der Wein nicht stets vortrefflich wäre!

Der andere Trinker ist ein kleiner, magerer Mann von unbestimmtem Alter. Bald erscheint uns das Gesicht nur, wie das eines Kindes, bald wie das eines abgelebten Greises — das welke Antlitz sieht oft so müde und traurig aus, dann blüht es wieder merkwürdig auf, die kleinen, tiefstehenden Augen funkeln und um den fortwährend beweglichen Mund spielt Spott und Hohn. Sein Gesicht, sein Leben scheint eine einzige Grimasse zu sein, bei der es unmöglich ist, zu entdecken, wo die Lüge aufhört und die Wahrheit beginnt. Er brauchte keine Schellenkappe zu tragen und wir würden doch wissen, daß der kleine Herr, der lustige Rath Herzogin Elisabeths, wie sein Freund, der Truchseß, über das künigliche Siechthum der Herzogin betrübt, im Weintruge Trost zu finden hofft.

Noch ist Jemand in dem Saal, ein junges Mädchen, das in einen reichen Pelz gehüllt, langsam auf- und niederwandert, von Zeit zu Zeit aber durch übermüthige Schelmerei den Narren aus seiner weintrunkenen Schwermuth aufrüttelt. Es ist dies ein reiches, polnisches Edelräulein, Jagula Pac, das in frühesten Kindheit an den liegnitzer Hof gekommen und mit Hedwig, der Tochter Herzogin Elisabeths, als Jugendgepiet aufgewachsen.

Jagula stellte sich jetzt hinter den Stuhl des lustigen Rathes und sagte neckend: „Puh, wie ist das langweilig hier, nachher muß ich mit der Kranken wieder Karten spielen und jetzt, wo ich etwas Lust und Spaß hören will, sitzt Ihr dort, wie Mönche, die ihr Brevier vergessen haben.“

„Es ist eine traurige Zeit, seitdem uns Elisabeth vorgeschrieben, wie viel wir täglich trinken müssen; nicht einmal sparen dürfen wir, um am nächsten Tag wenigstens einen ordentlichen Zug zu thun“, klagte der lustige Rath und blickte unsäglich traurig zu Jagula hinauf. Diese lachte: „Das ist dein altes Lieb, du willst nur am Morgen schon trinken sein, weil dein hohler Kopf uns keine Kurzweil mehr schaffen kann.“

„Ach was Kurzweil!“ brummte der lustige Rath, „nehmt einen Mann, da habt Ihr Kurzweil genug — da, sieh dir einmal den Truchseß an, gefällt er dir nicht?“

Zedlig erröthete, wie ein junges Mädchen, strich wohlgefällig seinen strohgelben Bart, er wollte schon den Becher vom Munde absetzen und auch ein Wort mit drein reden, aber Jagula entgegnete rasch: „Geh' mir mit solchem Spaß, ich mag keinen Mann!“ (Fortsetzung folgt.)

sen unter Arnheim über die Kaiserlichen, hier schlug Friedrich der Einzige seine Feinde und brach sich von Neuem muthig Bahn; — hier zerzausten die Preußen zum erstenmal den Lorber jenes ruhmwürdigen Welt-eroberers und lernten den Zauberspruch „vorwärts“, mit dem das Vaterland gerettet wurde. . . Und der alte Kiefernbaum, der allen feindlichen Angriffen getrost, sollte erst in unfern Tagen, mitten im Frieden in Asche sinken. . . wunderliche Schicksale der Burgen und Schloßer!

Zu der hier geschilderten Zeit standen die Thürme noch unerhöhet — trotziger denn je — sie hatten unlängst den Sturm der Hussiten ausgehalten und mancher Pfeil, ja schon manche Kugel war um ihre Häupter geschwirrt und nun stand der alte Bau wieder ruhig dort und blickte ernst und finster in das Land. Was hatten diese Mauern nicht Alles zu erzählen! Dort in dem Mittelthurm hatte die fromme Hedwig ein düstres Leben hingekramt, hier in dem Eckzimmer hatte der wilde Boleslaus nach langem Fasten seine dreizehn Hühlein gegessen und war daran selb verstorben.

Wilde, stürmische Tage waren nicht nur um die Mauern gebraust, auch in ihnen hatte ein rohes, wildes Geschlecht das Leben durchlebt und unter Halloh und Beckelklang die Nächte durchschwärmt, um die Tage zu verschlafen, so daß noch ein Sprößling dieser Zeit, der edle Hans von Schweiniden, in seinem treuerhigen und gewissenhaft geführten Tagebuche eine unendliche Menge starker Rausche vermerken mußte.

Jetzt war es still im alten Pfastensitz, denn Herzogin Elisabeth war eine franke Frau geworden und liebte nicht mehr den Lärm und die unruhigen Gelage. Wer zechen wollte, mußte sich in die Keller setzen und war dann freilich an einem Orte, wo es schwer hält, wieder herauszukommen. Deshalb ist nicht gesagt, daß nun im herzoglichen Schloß nicht mehr getrunken wurde, denn die beiden Männer, die dort in frühester Morgenstunde im großen Empfangssaale saßen, würden solche Behauptung Lügen strafen. Zwei mächtige Becher saßen vor ihnen und die rothen Gesichter, die funkelnden Nasen verriethen allein, daß die weinglühenden Männer dem Becher auf den Grund gekommen.

Der Eine der Zecher, ein angehender Dreißiger, mit einem vollen, frischen Gesicht, aus dem ein Paar kleine, graue Augen mit einer gewissen Schlaubeit hervorblitzten, hätte eine recht stattliche, ritterliche Erscheinung abgeben können, wenn ihn nicht ein entschidener Anlauf zur Wohlbeleibtheit zu einem Manne des Friedens und der Feder gehemmt hätte. Es ist der herzogliche Truchseß, der edle von Zedlig, ein Mann, der, wie sein Amt erfordert, in Küche und Keller Bescheid weiß, und der sich nur aus übergroßem Diensteifer eine etwas rothe Nase angetrun-

hinlänglich, da sie, abgesehen von den besonderen Schwierigkeiten ihrer europäischen Stellung, die dem Bunde erwachsenden Lasten für sich allein schon formal zu zwei Dritteln zu tragen haben, daß sie darauf gefaßt sind, alle Consequenzen auch der bedenklichsten Sachlage auf sich zu nehmen, sobald in Wahrheit deutsches Recht und deutsche Interessen in Frage stehen. Doch werden Oesterreich und Preußen dieses Recht und diese Interessen nicht dadurch gewahrt finden, daß die Basis ihres Antrages, nämlich der Bundesbeschlus der Execution, welche das Vorhandensein eines factischen Besitzers, der unzweifelhaft König Christian IX. ist, voraussetzt, von Beginn der Ausführung der beschlossenen Maßregel an gänzlich verrückt werden soll. Wohl werden die deutschen Großmächte hierin eben jene unbegabte Vermengung der Erbfolge mit der Verfassungsfrage erblicken müssen, welche die Intervention des Auslandes geradezu heraufschreit, indem sie an die Stelle der correcten Schritte, um eine allseitig befriedigende Lösung herbeizuführen, tumultuarisch vorwärts drängende Bestrebungen von jedensfalls precärem Erfolg, und an die Stelle des Rechtes Deutschlands und der Herzogthümer die Zerreißung der dänischen Monarchie zu setzen sucht. Das ist der Weg, auf dem man vielleicht, wenn man die Macht dazu hat, zu Annerionen gelangt, welche die Karte Europa's umgestalten, aber nicht die Bahn, welche dem deutschen Bunde, zum Zweck der „Erhaltung der äußeren und inneren Sicherheit Deutschlands und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten“ gegründet, unabänderlich vorgezeichnet ist. Hierdurch sind ihm Pflichten auferlegt, auf deren Erfüllung zu achten vor Allem seinen mächtigsten Gliedern obliegt, welche die europäische Lage von einem höheren Standpunkte aus zu beurtheilen vermögen, und welche im Falle großer und weltgeschichtlicher Complicationen doch zunächst zu Anstrengungen und Opfern berufen sind, indem sie nicht nur mit ihren Bundes-Contingenten in erster Reihe den Kampf aufzunehmen, sondern auch die schwächeren Bundesgenossen zu decken haben. Die Erfüllung jener Pflichten ist also ein oberes und preempitorisches Gesetz, dessen strenge Beobachtung allein noch die Rettung in sich birgt vor den schweren Gefahren, unter deren Druck unser Vaterland das Jahr 1864 beginnt.“ (Gegen dieses Uebermaß von Feigheit hat die deutsche Sprache nur den einen Ausdruck: Pflui.)

Italien.

Turin, 29. Dez. [Befestigungsarbeiten. — Garibaldi.] Die „Gazzetta Militare“, das Organ des Kriegsministeriums, bringt die wichtige Nachricht, daß das Comité zur Verteidigung des Staates in diesem Augenblicke mit der Frage eines Planes von provisorischen Werken beschäftigt ist, welche auf verschiedenen Punkten der Minciolinie errichtet werden sollen, um eine Invasion von dieser Seite zu verhindern, wenn bei einem etwaigen Kriege gegen Oesterreich in die italienische Armee den unteren Po passirte, um in Venetien einzudringen. — Die verschiedenartigsten Gerüchte werden in Betreff Garibaldi's ins Publikum gebracht und in seinem Namen sogar Proclamationen verbreitet, worin der General verspricht, sich in kürzester Zeit an die Spitze der italienischen Freiwilligen, seiner Alpenjäger, zu stellen, worin auf die Hilfe Ungarns, ja, selbst Deutschlands hingewiesen und der Fall Rom's und Venedigs in nahe Aussicht gestellt wird. Es ist Thatsache, daß diese Aufreizungsmittel nicht von Garibaldi herrühren, welcher ruhig auf der Insel sitzt und seine Zeit abwartet. Hauptächlich werden derartige Machwerke von reactionären borbontischen Agenten verbreitet und sollen dazu dienen, Italien als den Herd der gefährlichsten Leidenschaften in den Augen Europa's darzustellen.

Rom, 26. Dez. [Ueber einen in Castel Gandolfo stattgehabten Conflict zwischen päpstlichen Dragonern und französischen Soldaten] bringt der „Monde“ eine ausführliche Schilderung. Es liegt nämlich in Castel Gandolfo eine Schwadron päpstlicher Dragoner, deren vier Offiziere Franzosen sind. Der Rittmeister, Herr v. Saintenac, hat früher in dem kaiserlichen Gviden-Regiment gebient, ein anderer, Herr v. d'Almeida, ist ein Bruder des jetzigen französischen Gesandten in Turin, Herrn v. Malaret, ein dritter, Herr Case, diente noch 1860 in den französischen Garde-Cuirassiers. Der „Monde“-Correspondent schiebt dies voraus, um darzutun, daß solche Elemente wohl von französischer Seite Berücksichtigung und kameradschaftliche Behandlung verdient hätten. Der Vorkfall trug sich nach dem „Monde“ folgendermaßen zu: „Etwas 15 römische Dragoner waren am Weihnachtsfeste von Gandolfo nach Albano (etwa drei Kilometer entfernt), wo eine französische Garnison liegt, gegangen. In einem Wirthshause geriethen sie mit Bürgerwehren in Streit, in Folge dessen einer der letzteren eine leichte Verwundung mit einem Säbel erhielt. Der Bürger soll selber mit der Hand in den Säbel gegriffen haben. Die Leute liefen zum Platz-Commandanten, dem französischen Hauptmann Boguet, und verlangten Hilfe. Derselbe schickte einige französische Gendarmen ab, denen sich unterwegs einige päpstliche anschlossen. Die Dragoner wurden von denselben zur Heimkehr veranlaßt, kehrten jedoch wieder um, als sie erfuhren, daß ein französischer Gendarm einem der Ihrigen, der etwas zurückgeblieben war, den von ihm bei Seite gestellten Säbel abgenommen hatte. Doch ließen sie sich wiederum unter Geleit einiger päpstlichen Gendarmen zum Abzuge bestimmen; diesesmal aber folgte ihnen eine französische Patrouille von 15 Mann nach, der sich später Hauptmann Boguet mit etwa 50 Mann anschloß. Ganz in der Nähe von Castel Gandolfo soll nun ein Stein gegen die Franzosen geworfen worden sein; von wem, weiß man nicht. Dies genügte jedoch, daß die Franzosen eine förmliche Salve auf die unglücklichen Dragoner gaben und sie dann mit dem Bayonnet angriffen. Capitän Boguet selbst commandirte mit blankem Degen. Es wurden drei Dragoner getödtet und sieben verwundet. Einer der letzteren hatte 7 Bayonnetstiche. Unter den Todten befindet sich auch ein päpstlicher Gendarm. Sämmtliche Todte und Verwundete hatten ihre Säbel nicht einmal aus der Scheide gezogen.“

Frankreich.

Paris, 31. Dez. [Schleswig-Holstein.] Der Brief des Herzogs Friedrich und die Antwort des Kaisers wird heute in allen Abendjournalen aufs lebhafteste ventilirt, und je nach den verschiedenen Partei-Standpunkten, die diese Organe einnehmen, werden die wunderlichsten Schlussfolgerungen daraus abgeleitet. Man muß zugeben, daß der Brief des Herzogs an „seinen Vetter“ durch seine überaus verbindliche Haltung nicht verfehlt wird, einen günstigen Eindruck auf das französische Volk zu machen. Die Voranstellung der Wünsche des Volkes seitens des Herzogs und ihre besondere Betonung erscheint aller Ehren werth. Im Uebrigen, höre ich, hat Herr Drouyn de Lhuys so eben ein Circular an alle diplomatischen Vertreter Frankreichs bezüglich der schleswig-holsteinischen Angelegenheit erlassen, worin er sagt, daß eine völlig neutrale Haltung den verschiedenen Anschauungsweisen gegenüber der Ansicht der französischen Regierung für jetzt vollkommen entsprechen würde. Darum werden auch in beide Heerlager, ins dänische sowohl wie ins deutsche, eine Anzahl von Offizieren des französischen Generalstabes geschickt, um vom rein militärischen Standpunkte

*) So? Früher hieß es ja, der Beschluß der Execution sei „unbeschadet der Erbfolgefrage“ gefaßt worden? *) Nun weißt in aller Welt habt Ihr denn die Soldaten? Bloß zur Parade sind sie wahrhaftig zu theuer. D. Red.

die kriegerischen Operationen beider Armeen unparteiisch verfolgen zu können. Daß England sich nicht so unbeeinträchtigt von Antipathien zeigt, erhellt daraus, daß der Prinz von Wales einen seiner ihm persönlich am nächsten stehenden Adjutanten für ähnliche Zwecke ins dänische Heerlager entsandt hat. Dieser Offizier reist über Paris und wurde von Lord Cowley dem Kaiser vorgestellt.

[Militärisches.] Wie die französischen Journale melden, wird das zweite große Militärcommando, das, seitdem Marschall Canrobert an Castellane's Stelle nach Lyon gegangen, unbesezt geblieben ist, dem aus Mexico zurückgekehrten Marschall Forey übertragen werden. Das Hauptquartier dieses Obercommandos ist Lille. Obgleich von geringem Umfang als die übrigen Obercommandos im Innern und im Süden, hat das Obercommando von Lille durch seine Lage im Nordosten von Frankreich eine ganz besondere Bedeutung. Es umfaßt zwei Militärdivisionen, die dritte und die vierte. In der dritten befinden sich 34 feste Plätze, Citadellen oder Festungen, in der vierten neun; außerdem besitzen diese beiden Divisionen die Artillerieschulen von Douai und La Fere, so wie eine Genieschule in Arras, endlich noch im Sommer das Lager von Chalons. Die unter dem Obercommando von Lille stehenden Truppen belaufen sich auf etwa 35—40,000 Mann in 14 Infanterieregimentern, 4 Jägerbataillonen, 8 Regimentern Kavallerie, 2 Regimentern Artillerie, 1 Genieregiment und 2 Arbeitercompagnien.

[Garnier Pagès für Polen.] Der pariser „Siecle“ veröffentlicht Rundgebungen der Zustimmung zu der von Herrn Habin im gesetzgebenden Körper vertretenen kriegerischen Politik. Es ist darunter das Schreiben Garnier Pagès, an die Mitglieder des französisch-polnischen Unterstützungsgomite's gerichtet, zu erwähnen. Garnier Pagès gesteht selber zu, daß er in schmerzlicher Angst gerathen würde, sollte er sich entweder für die Freiheit Frankreichs oder für die Befreiung Polens entscheiden; allein glücklicherweise sei diese harte Alternative nicht gestellt. Man habe das Recht und die Pflicht, gleichzeitig die vorenthaltenen Freiheiten und die Befreiung Polens zu fordern. „Freiheit im Innern, Freiheit auswärts“, müsse das doppelte Lösungswort lauten.

Paris, 1. Jan. [Auch König Christian] hat noch einmal einen Brief an den Kaiser gerichtet, in dem er ihn dringend bittet, einer Sonder-Conferenz zur Regelung der dänisch-deutschen Angelegenheit seine Zustimmung geben zu wollen, und fügt hinzu, daß man sich in England bereit erklärt habe, statt wie anfänglich beabsichtigt worden, diese Conferenz nach London zu berufen, sie in Paris zusammentreten zu lassen. Herr Drouyn de Lhuys ist inzwischen sehr ernstlich erkrankt, so daß ihm seine Ärzte für vierzehn Tage, die er in Nizza zubringen soll, gänzlich fernhalten von allen Staatsgeschäften zur dringenden Pflicht gemacht haben. (R. 3.)

Niederlande.

Haag, 31. Dez. [Die erste Kammer] hat vermuthlich zeigen wollen, daß sie nur gegen den Minister des Auswärtigen, nicht gegen das Ministerium Thorbecke protestirt. Sie hat nämlich Thorbecke eigenen Stat, den für das Innere einstimmig angenommen. Herr van der Maesen de Sombreff hat bereits seine Entlassung eingebracht.

Amsterdam, 31. Dez. [Zeitungssteuer.] Im Laufe dieser Kammer-Sitzung wird auch die Aufhebung des Zeitungsstempels zur Verhandlung kommen. Diese Abgabe ist so hoch, daß sie die hier im wahren Sinne des Wortes bestehende Pressefreiheit verkümmert. Ein kleiner Bogen Zeitung zahlt mit dem Zuschlage circa 5 Cent Stempelgebühr. Ein Exemplar der „N. 3.“ z. B. kostet hier jährlich 70 Fl. (40 Thlr.), wovon 45 Gulden für Stempel bezahlt werden. Diese Finanzmaßregel, die aus den traurigen dreißigen Jahren her stammt, steht in Europa jetzt isolirt da und hat die belgische Regierung schon lange zu der Repräsentation veranlaßt, die holländischen Zeitungen mit einem „timbre exceptionnel“ zu belasten. Unsere Presse ist durch diese enorme Steuer bis jetzt auf einer sehr niedrigen Stufe geblieben; sie hat es sich natürlich angelegen sein lassen, den politischen Theil so viel wie nur möglich zu beschränken, da jeder Quadrat Zoll Papier besteuert wird, dagegen ihr Hauptaugenmerk den Anzeigen zugewandt, die aber auch noch mit einer befondern Inzerat-Steuer belastet sind.

Großbritannien.

E. C. London, 31. Dez. [Tories und Whigs.] Die Aenderungen, welche im Laufe dieses Jahres in dem gegenseitigen Verhältnisse der parlamentarischen Parteien vorgekommen sind, haben der Mehrzahl nach die Reihen der Tories verstärkt, seit der letzten allgemeinen Wahl ist die Partei Lord Derby's nach und nach, aber stetig, um 25 Gesinnungsgenossen angewachsen. Folgende Zusammenstellung entnehmen wir einer toryistischen Quelle: Für Lord Derby stimmten am 13. Juni 1859 310, gegen ihn 323; verloren hat seine Partei 11, gewonnen 26 Sitze, verloren hat die Gegenpartei 24, gewonnen 11 Sitze; für 1864 stellt sich also das Stimmenverhältnis zu Gunsten Lord Derby's (325 gegen 310). Eine von Jahr zu Jahr für den 1. Januar aufgestellte Tabelle erweist das Ergebnis, daß die Partei der reinen Whigs die größten Verluste erlitten hat: 1864: Tories 314, Peelliten 13, Whigs 233, Radicale 96, zus. 656; 1863: T. 312, P. 11, Wh. 238, R. 95, zus. 656; 1862: T. 307, P. 12, Wh. 238, R. 96, zus. 653; 1861: T. 303, P. 14, Wh. 240, R. 94, zus. 651.

[Daß der Krieg in Neuseeland] keine sehr humanisirenden Einflüsse auf die britischen Soldaten und Colonisten haben kann, wird Jedermann für selbstverständlich halten; denn ein Kampf gegen Wilde, sogenannte Wilde oder Halb Wilde wird nur zu leicht zum Ausrottungskriege. Dennoch kann man über gewisse Dinge, die im Kriege gegen die Maoris vorkommen, in Erstaunen gerathen. Professor Goldwin Smith citirt in einem Schreiben an „Daily News“ mehrere Berichte aus der in Neuseeland erscheinenden „Canterbury Press“, aus welchen hervorgeht, daß die Engländer sich der Schweisshunde (blood hounds) bedienen, um die Maoris zu jagen und niederzureißen. Bei einer Gelegenheit wird erzählt, wie ein stehender Maori durch einen Schweisshund glücklich gepackt, zu Boden geworfen und so lange fest gehalten wurde, bis die Escorte herankam, wo denn einer den wehrlos am Boden liegenden Feind todtschoß! Ein anderer Vorkall ist eben so unblöblich. Nicht zufrieden mit dem zahmen Spah, die Hütten der Maoris zu verbrennen, wühlten die Soldaten die Gräber auf, erbrachen die Särge und trieben andern Unfug, dessen die Maoris sich geschämt haben würden. Einen Schädel trugen sie im Triumph nach dem Lager. Dort steckten sie ihn auf eine Stange und einige begannen ihn mit Steinen zu bewerfen. Major Campbell aber las ihnen demachen den Text, daß sie sich bald, wie es schien, beschämt davon schickten. Dieselben Leute, sagt Goldwin Smith, würden sich in England so human benehmen wie andere Engländer; die Schuld liegt nicht an den Leuten, sondern am System.

London, 31. Dezbr. [Gegen die Idee eines Special-Congresses in Sachen Schleswig-Holsteins] äußern sich toryistische Parlaments-Mitglieder mit großer Entschiedenheit, und dasselbe thun ihre Organe in der Presse, womit aber noch lange nicht gefaßt ist, daß die Lords Derby und Malinesbury dem Plane abhold sind, welche letztere es äußerst selten der Mühe werth halten, den „Herald“ oder die „Press“ über ihre Ansichten zu belehren. Diesen beiden Toryblättern kommt es bei ihren Raisonnements lediglich darauf an, sich bei dem jüngeren Theile des Hofes, der dänischen Eingebungen zugänglich ist, einzuschmeicheln und von vornherein jeden erdenklichen Vorschlag Lord Russell's als unhaltbar zu bekämpfen. Wie früher seine Congreß-Ablehnung, wird daher jetzt sein Congreß-Project schonungslos verdammt und nebenbei auf die Deutschen losgehauen, die vom eblen „Herald“ abwechselnd als kühne Staaträuber und schläfrige Postrone geschildert werden. Das nennen die Organe der Opposition Politik machen. Was die regierungsfreundlichen Journale betrifft, ist ihr Ton gegen Deutschland allerdings etwas gemessener geworden, seitdem dieses

ein wenig die Zähne zeigt, aber Politik machen auch sie nicht. All ihr Denken concentrirt sich in dem einen Wunsche, den Frieden erhalten zu sehen und dem französischen Kaiser jeden Vorwand zu einer bewaffneten Einmischung zu entziehen. Wenn sie sich erst überredet haben werden, daß der Friede Europa's sich am geeignetsten durch eine Conferenz oder eine Reihe von Special-Congressen, wenn auch nicht gerade dauernd bestellend, doch nothdürftig leimen lasse, so werden sie zuehrstlich derartigen Conferenzen das Wort reden. Die Strömung der politischen Geister ist gegenwärtig nun einmal so, daß von der Hand in den Mund gelebt wird. (R. 3.)

London, 1. Jan. [Die Correspondenz zwischen dem Herzog von Augustenburg und dem Kaiser der Franzosen] giebt heute der Presse Stoff zu endlosen Leitartikeln. Die „Times“ spricht sich über den Briefwechsel folgendermaßen aus:

„Dieser Briefwechsel kommt zur gelegenen Zeit, um die Aufregung in Deutschland zu steigern. Der Kaiser hat, wie sich nach der Ablehnung des Congresses von Seiten Englands erwarten ließ, keine besondere Lust, den londoner Vertrag in der Weise, wie sich England und Ausland auf denselben berufen, zu unterstützen. Se. Majestät denkt vielleicht, daß seit ein eheliches Band die Hofe Großbritanniens und Dänemarks umschlingt, die Loslösung der Herzogthümer von dem letzteren Königreiche gewissermaßen eine Niederlage für England sein werde. Allein wir brauchen wohl kaum zu sagen, daß es kein Volk in der Welt giebt, welches weniger Interesse an der Frage hat, als gerade wir. Es ist uns oblig gleichgültig, ob Schleswig und Holstein mit der dänischen Monarchie vereinigt bleiben, oder einen der Kleinststaaten bilden, aus welchen der deutsche Bund besteht. (Wozu denn aber all der Lärm?) Weber in dem einen noch in dem andern Falle werden die politischen und commerciellen Beziehungen Englands irgend eine Veränderung erleiden. Die britische Regierung hat sich niemals in die Angelegenheiten der Holsteiner und Schleswiger eingemischt (?) und es wird ihr niemals einfallen, ihr Recht in Abrede zu stellen, ihre Dynastie zu wechseln, wie das die Griechen noch vor kurzem gethan haben. Wir haben nichts weiter verlangt, als daß Preußen und Oesterreich, welche den Vertrag mitunterzeichneten, kraft dessen die Krone ihrem gegenwärtigen Träger um europäischer Zwecke willen verbleiben wurde, eine unzufriedene Partei nicht als Fremde durch eine Inzavation unterstützen sollen. Wir können uns mithin der französischen Regierung vollständig anschließen, insofern sie die Frage auf die Grundlage des natürlichen Rechtes basirt. Wir wollen uns nicht anmaßen, erathen zu wollen, was für Absichten der Kaiser hegt, oder ob er irgendwie daran denkt, sich zum Beschützer Dänemarks aufzuwerfen, wenn es sich zeigt, daß die Freundschaft Englands nicht fruchtet; aber, so weit er seine Meinung ausgesprochen hat, ist sie gegen eine Revolution durch Waffengewalt und zu Gunsten einer abermaligen Zusammenkunft der Unterzeichner des londoner Vertrages, damit der Herzog von Augustenburg von ihnen die Weisheit seiner Rechte erhalten möge. Obgleich der Kaiser anzudeuten scheint, daß seine eigenen Ansichten dem Herzoge günstig sind, so dürfen wir doch bezweifeln, ob letzterer, nach Anerkennung seiner Rechte durch den Bundesvertrag, sich dazu verstehen wird, seine Rechte unter der Bedingung auszuüben, daß er die Zustimmung der europäischen Mächte erlangt.“

London, 2. Jan. [Note nach Turin.] Lord John Russell hat eine durch die Mission Pasolini's hervorgerufene Note an das turiner Cabinet gerichtet, worin Folgendes erklärt wird: Die englische Regierung sei von der in Italien herrschenden Bewegung unterrichtet und begreife dieselbe. Gleichwohl aber bleibt sie fest davon überzeugt, daß Italien seine Ziele nur auf friedlichem Wege erreichen könne, und daß jeder Versuch einer anderweitigen Lösung die schwersten Gefahren über Italien heraufbeschwören werde, zumal Italien in der gegenwärtigen Weltlage bei diesem Versuche lediglich auf seine eigenen Kräfte angewiesen bleiben müsse. Es habe nicht auf Englands Unterstützung zu rechnen, welches mit Oesterreich befreundet sei, seitdem dieser Staat die constitutionelle Bahn betreten habe. Diese englische Note wurde in Turin am 30. Dezbr. übergeben. (Tel. d. Pr.)

Griechenland.

Triest, 2. Jan. Mit der Levante-Post über Syra eingetroffene Nachrichten melden aus Athen, daß der französische Gesandte zu Ehren des Königs Georg einen Ball gegeben, zu welchem auch drei griechische Minister des Königs Otto Einladungen erhalten hatten. Der Präsident der Nationalversammlung war aus diesem Grunde auf dem Balle nicht anwesend. — Die Armee-Organisation hat begonnen und es ist beschlossen worden, die durch die Revolution verdrängten Offiziere in die Armee wieder aufzunehmen. General Pahn ist zum General-Inspektor der Armee ernannt worden. General Sonnier ist gestorben. Graf Sponeck wird nicht von hier abreisen.

Aus Corfu wird vom 29. Dezember gemeldet, daß die Kanonen aus dem Hauptort Bido entfernt worden seien und daß die britischen Truppen in der nächsten Zeit theils nach Malta, theils nach Indien sich einschiffen werden. Ein englischer Genieoberst ist nach London berufen worden, um darüber Rath zu erteilen, welche Befestigungen geschleift und welche erhalten werden sollen.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 26. Dez. Der Sultan hat 250,000 Piafter für die eingewanderten Ischertessen subscribirt. — Zehn Paschas wurden pensionirt. — Der Sultan hat zwei neue Räderdampfmaschinen in England bestellt.

Anapa, 5. Dez. Die russischen Behörden treffen kriegerische Vorbereitungen; die Nachrichten von bereits stattgefundenen Kämpfen sind irrig.

Amerika.

* Newyork, 19. Dez. [Vom Kriegsschauplatz. — Aus Mexico.] Laut Berichten aus Charleston waren die Belagerer am 10. d. M. eine große Anzahl Bomben in die Stadt, worauf die Batterien der Conföderirten mit einem lebhaften Feuer antworteten. Ein heftiger Sturm hatte die von den Conföderirten im Hafen angelegten Hindernisse so stark beschädigt, daß man glaubte, sie würden sich der Unionsflotte gegenüber als obnmächtig erweisen. Die Blodade von Wilmington in Nord-Carolina scheint eine ziemlich mangelhafte zu sein. Wenigstens wird aus dem in demselben Staate gelegenen Newbern gemeldet, daß täglich Güter zum Betrage von 1,000,000 Dollars in jenem Hafen gelandet werden. Das auf 35,000 Mann beschätzte Heer Hardee's, des Nachfolgers von Bragg, steht zu Dalton im Staate Alabama, südöstlich von Chattanooga. General Wheeler ist dort mit der Reorganisation von Cavallerie zum Behufe eines Winter-Feldzuges beschäftigt. Die Unions-Generale Grant und Sherman haben sich von Chattanooga nach Bridgenorth begeben. Dem General Morgan, welcher als Guerilla-Führer unter den Conföderirten eine bedeutende Rolle spielt, ist es gelungen, über den Tennessee-Fluß 60 engl. Meilen oberhalb Chattanooga südwärts zu entkommen. Sechszehn seiner Begleiter wurden gefangen genommen. In Ost-Tennessee ziehen sich die Unions-Truppen vor General Longstreet zurück, der angreifend gegen seine früheren Verfolger vorgeht. Die in New-Orleans erscheinenden Blätter thun eines Gerüchtes Erwähnung, welchem zufolge die Mexikaner Puebla wieder genommen hätten. Die Wahrheit desselben wird jedoch stark bezweifelt. Dem Vernehmen nach leistete die nur schwache französische Besatzung keinen Widerstand und die Mexikaner occupirten die Stadt mit 5000 Mann. Laut Berichten aus Tampico ward die dortige französische Besatzung belagert. Die britische Brigg Ada, welche am 19. Nov. von Minatitlan, welches im mexicanischen Staate Tabasco an der Campeche-Bai liegt, abgesehelt war, meldet, daß jene Stadt von den Franzosen belagert wurde und daß ihr die Zufuhr von Lebensmitteln abgeschnitten war.

Mit einer Beilage.

[Humboldt und Sumner.] Der „Boston Transcript“ bringt einen Brief Alexander v. Humboldt's an den nun verstorbenen George Sumner zur Veröffentlichung: in englischer Uebersetzung. Aus dem französischen Original ins Englische, aus dem Englischen ins Deutsche übertragen, lautet der von Paris 10. Mai 1845 datirte und an Monsieur George Sumner (de Boston) 1845 Rue St. Honoré adressirte Brief folgendermaßen:

Mein Herr, — Ich fühle mich Ihnen gegenüber sehr schuldig, mein Herr, — einem Reisenden gegenüber, dessen belebte, mannichfaltige und geistreiche Unterhaltung einen Eindruck auf mich hinterlassen hat, welcher sich nicht so bald verwischen wird. Da der König von Preußen nicht vor August an den Rhein kommen wird, so habe ich unermüdet Weise den Befehl erhalten, meinen König auf dem „historischen Hügel von Sanssouci“ aufzusuchen. Ich schreibe diese Zeilen in all den Schreden der Abreise und profanen Baderie. Die kritischen Bemerkungen, welche Sie so gütig waren, mir mitzutheilen, über Alliacus, Gerson, Diodon und Christoph Columbus sind mir sehr schätzbar, und wenn ich, trotz der Unflughit des „Kosmos“, welchen ich auf meine schwachen Schultern geladen habe, noch vor meinem Tode den letzten Theil meiner Geschichte der Geographie des 15. Jahrhunderts herauszugeben im Stande sein werde, so werde ich mir die Mittheilungen, die ich Ihnen zu verdanken habe, zu Nutzen machen. Was mir aber noch mehr am Herzen liegt, ist, Sie aufzufordern, die Literatur Ihres herrlichen Vaterlandes durch die Herausgabe von wenigstens einigen Fragmenten über Ihre hiesigen Reisen zu bereichern. Ich stelle jedoch diese Bitte nur unter der Bedingung, daß Sie im Innersten trenn bleiben jener Freiheitsgefühle, gegen welche Viele Ihrer Landsleute gleichgiltig zu werden scheinen, sei es unter dem Einflusse des sozialen Lebens in Europa, sei es unter dem Vorwande übertriebener Furcht vor dem Radicalismus. Auch möchte ich in Ihrem Werke neben der Liebe für die Weisen gern einige Klagen über die grausame Befehlsgebung der Sklaventaaten finden. Nehmen Sie, ich bitte Sie, mein Herr, den Ausdruck der hohen Achtung entgegen, welche ich für Sie hege.

A. v. Humboldt.
Westindien. [Der Aufstand auf Haiti.] Die Spanier scheinen nur geringe Fortschritte gegen die Aufständischen zu machen; die eintreffenden Verstärkungen reichten kaum zum Ersatz der Verluste aus. Zwar besetzte General Candara am 19. die Stadt Bani, doch erlitt er allem Anscheine nach auf seinem Marsche dorthin bedeutende Nachteile; Bani hatten die Aufständischen in Flammen gesetzt und versuchten dann Azua zu stürmen. General Santana steht mit ansehnlichen Verstärkungen noch immer zwischen Sanguino und San Pedro. Porto Plata und das Fort Las Cacaos bei Samana wird fortwährend von den Insurgenten attackirt, welche tagtäglich in Stärke und Einigung zunehmen.

* **Vera-Cruz,** 2. Dezbr. [Die neueste Post] bestätigt die neulich über San Francisco und Newyork gekommene Meldung vom Tode Comonfort's dahin, daß dieser mexicanische General am 12. November zwischen San Luis und Celaya mit seinem Gefolge von 190 Reitern überfallen und niedergemacht worden sei. Ferner wird gemeldet, Bazaine sei im März nach der Küste des stillen Oceans, während ein anderes französisches Corps auf San Luis de Potosi vorrückte. In Mexico ist General Negre, in Puebla Oberst Jeanningros zum Platzkommandanten ernannt. Die Dreimänner der Regierung sind in offenem Unfrieden aus einander gegangen, Almonte steht jetzt allein an der Spitze. Herr v. Saligny sollte mit dem nächsten Postdampfer nach Frankreich zurückkehren. Vera-Cruz wurde von den französischen Truppen geräumt und den mexicanischen Truppen übergeben; dasselbe geschah in der Sierra Caliente.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 4. Januar. [Tagesbericht.]

** [Stadtverordneten-Versammlung.] Die Mitglieder sind zum Theil mit ihren Amtsbüchern erschienen; die Plätze des Magistrats nur spärlich besetzt. Vorsitzender Herr Justizrath Simon eröffnet die Versammlung, indem er dieselbe im neuen Jahre willkommen heißt. Nach bezüglicher Mittheilung hatte der Vorsitzende die Herren Ludewig, Hildebrandt und Behrend zur Beglückwünschung des Hrn. Generals v. Wangenheim aus Anlaß seines 50jähr. Dienstjubiläums ernannt. Wie nun Herr Ludewig mittheilte, hat die Deputation ihren Auftrag vollzogen; der Jubilar sagte derselben, er habe eine Reihe von Jahren in Breslau gelebt, die Personen und Verhältnisse kennen gelernt, und aus letzterem Grunde wisse er die ihm erwiesene Aufmerksamkeit zu schätzen. Es habe ihn angenehm berührt, daß er an seinem Ehrentage von einer Deputation der Vertreter der Bürgerschaft begrüßt wurde. Der Jubilar ersucht die Abgeordneten, ihren Committenten seinen Dank abzustatten.

In Bezug auf die Veröffentlichung der Tagesordnung bemerkte der Vorsitzende, daß dieselbe durch Ansehen an das Hauptportal erfolgt sei; diese Form war jedoch ohne Wissen und Willen des Vorstandes gewählt, und es werde sich als zweckmäßiger die Anbringung von Kasten in den Fluren des Rath- und Stathauses empfehlen. Die Einladung zu der heutigen Sitzung geschah außer durch Specialmittheilung noch in den Zeitungen, weil der betreffende Beschluß der Stadtverordneten noch nicht die Zustimmung des Magistrats erhalten. Nach der früheren Geschäftsführung erhaltet der Vorsitzende im Anfang jeden Jahres eine statistische Uebersicht über die Arbeiten des Collegiums, während nach je zwei Jahren im Sommer ein materieller Bericht über die Thätigkeit der Versammlung vorgetragen wird. Der nächste materielle Bericht wird die Jahre 1862 und 1863 umfassen. Der Vorsitzende gab nun die statistische Uebersicht für das verfloßene Jahr wie folgt:

Das Journal pro 1863 schließt mit 1572 Nr. ab, für 1862 läßt sich die Zahl derselben nicht feststellen, weil erst 1863 das Journal angelegt worden ist. Im Protokollbuch sind 1274 Nr. enthalten, sämmtlich erledigt. Auch die aus dem J. 1862 übernommenen 30 Bienen. Im Protokollbuch pro 62 waren eingetragen 1173 Nr. incl. der aus 1861 übernommenen, und davon 1143 erledigt. Also 131 weniger als 1863. Wie viel Sachen am Schlusse d. J. 1862 überhannt unerledigt geblieben, ist nicht festzustellen. Als unerledigte Sachen werden in 1864 übernommen 285, und zwar sind davon in den Commissionen noch zu erledigen 46, von den Commissionen bereits erledigte Sachen liegen zur Beendigung vor 51, laufende Geschäftsachen 23, Rechnungsachen, von der Calculatur bereits erledigt und zur Beschlußfassung vorliegend, 27, und zwar vom J. 58: 2, aus dem J. 59: 1, aus dem J. 60: 23, und aus dem J. 61: 1; von der Calculatur sind an Rechnungssachen noch zu erledigen vom J. 60: 32, 61: 64, 62: 42, zusammen 138. Zu becarigen sind noch 1 Rechnung vom J. 1858, 2 von 59, dann 59 von 60, 64 von 61, und sämmtliche Rechnungen aus dem J. 62. Durch die Versammlung sind an Rechnungs- und Supererditions-Sachen im vorigen Jahre 51 erledigt. An Etats pro 1864 sollen eingehen 38, davon sind 36 eingegangen, berathen 13, noch festzustellen 3. Durch die Commissionen sind begutachtet worden in Summa 591 Vorlagen; Commissionensitzungen fanden statt 158. Ausgeschlossen sind aus dem Collegium die Herren Firle (durch den Tod), Seyne in Folge Niederlegung seines Mandats, ebenso Ruthardt, Dr. Wimmer in Folge seiner Wahl zum Schulrath. Im verfloßenen Jahre hielt die Versammlung 63 Sitzungen ab, 1862 dagegen 50. Es haben in den Sitzungen gefehlt 1 Mitglied niemals, 4 Mitglieder je 1mal, 3 je 2mal, 1 je 3mal, 2 je 4mal, 1 je 5mal, 2 je 6mal, 3 je 7mal, 4 je 8mal, 5 je 9mal, 2 je 10mal, 5 je 11mal, 4 je 12mal, 4 je 13mal, 5 je 14mal, 2 je 15mal, 5 je 16mal, 6 je 17mal, 7 je 18mal, 4 je 19mal, 3 je 20mal, 2 je 21mal, 2 je 22mal, 1 M. 23mal, 3 je 25mal, 1 M. 27mal, 1 M. 28mal, 2 je 29mal, 2 je 30mal, 1 M. je 31, 32, 33, 34, 35, 37, 41mal, 2 je 42mal, 1 M. 49mal, 1 M. 56mal. (Lebhafteste Theilnahme.) Gleichwohl waren im Vergleich zu früher die Versammlungen zahlreicher als je besucht, und nach einer Fraktionsberechnung in jeder Sitzung 71 Mitglieder anwesend.

Vorur zur Neuwahl des Vorstandes übergegangen wurde, äußerte Herr Credner: Erlauben Sie, meine Herren, daß ich einige Worte der Anerkennung und des Dankes an den Vorstand richte für seine vielseitige Mithaltung, für die Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, womit

er bei Prüfung und Erledigung der laufenden Geschäfte verfahren. Mehrmals sind im verfloßenen Jahre ebenso schwierige, als wichtige Fragen an uns herangetreten, und Niemand dürfte unserem Vorstande die Anerkennung und Beharrlichkeit auf dem gesetzlichen Wege bewiesen, welche ihm das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung, getragen von dem lebhaftesten Gefühl für die Ehre, das Recht und die Interessen der Bürgerschaft eingegeben. Oft war unser Vorstand uns ein anregendes Vorbild, ich glaube also Ihrer allseitigen Bestimmung gewiß zu sein, wenn ich Sie auffordere, daß Sie als Beweis und als Zeichen Ihrer Dankbarkeit sich von Ihren Plätzen erheben. (Geschlecht einmüthig.)

Hierauf erwiderte Hr. Justizrath Simon: Erlauben Sie m. H., daß ich Ihnen im Namen des bisherigen Vorstandes danke sowohl für das nachsichtige Urtheil, welches Sie soeben über unsere Leistungen aussprachen, als für die Rücksicht, die Sie uns im ganzen verfloßenen Jahre zu Theil werden ließen. Mancherlei Sachen giebt es, wo vielleicht nicht vollständig so verfahren ist, als es der Brauch bei den Geschäften angewiesen. Indessen stärkt uns das Bewußtsein, Sie sind überzeugt, daß wir nach bester Ueberzeugung und nach besten Kräften gehandelt.

Nachdem der Vorsitzende § 38 der Städte-Ordnung, welcher die Bestimmungen für die Neuwahlen enthält, verlesen, ernannte er die Herren Burghardt und Köbler zu Stimmfassern, die Herren Frieze und Dr. Weis zu Wahlausschreibern. Das Ergebnis der Neuwahlen ist folgendes:

Erster Wahlgang bezüglich des Vorsitzenden, 71 Stimmzettel, davon 2 unbeschrieben, also ungültig. Von den übrigen erhielten Justizrath Simon 67 Stimmen, Grund und Ludewig je 1 Stimme. Justizrath Simon, auf den sich somit fast sämmtliche Stimmen vereinigen, erklärte, daß er die Wahl annehme, und dankte für das ausgesprochene, im höchsten Maße ehrenvolle Vertrauen mit der Versicherung, daß er bemüht sein werde, seine Pflicht zu erfüllen.

Zweiter Wahlgang bezüglich des stellvertretenden Vorstehers 71 Stimmzettel, davon 4 ungültig. Bei 67 gültigen Stimmzetteln absolute Majorität 34. Es erhielten Herr Ludewig 64 Stimmen, die Herren Grund, Stetter und Credner je 1 Stimme. Herr Ludewig, der also mit überwiegender Majorität gewählt ist, dankte für das ihm bisher bewiesene Wohlwollen und bat, ihm dasselbe ferner zu bewahren.

Dritter Wahlgang bezüglich des Schriftführers, 72 Stimmzettel, davon 4 ungültig. Bei 68 gültigen Stimmzetteln 35 absolute Majorität. Es erhielten die Herren Stetter 56, Grund 7, Hübler 2 Stimmen, Furock, Dr. Weis und Korn je 1 Stimme.

Vierter Wahlgang bezüglich des zweiten Protokollführers 71 Stimmzettel, davon 2 ungültig, 35 absolute Majorität. Diesmal erhielten die Herren Grund 59, v. Pochow und v. Falkenhäusen je 2 Stimmen, Hübler, Marck, Korn, Neugebauer, Tiede, Chotton und Hauptmann Roth je 1 Stimme. Demnach sind die bisherigen Mitglieder des Vorstandes wieder gewählt; auch die Protokollführer nahmen an, indem sie für das Vertrauen dankten.

Schließlich lag noch der Dringlichkeitsantrag vor, die Versammlung wolle den Vorstand ersuchen, daß er den Berichterstatern der Zeitungen geeignete Plätze anweisen lasse. Hr. Burghardt wünschte, es möchte auch für die Versammlung ein besseres Arrangement der Plätze bewirkt werden. Beide Anträge sollen auf die nächste Tagesordnung kommen. Den Zeitungs-Referenten eröffnete der Vorsitzende die erfreuliche Aussicht, es werde sich für sie ein günstiges Arrangement treffen lassen. Ueberdies wird die Akustik des Saales durch neue zweckmäßige Einrichtungen gehoben werden.

** [Der Personenzug aus Wien] hat heute in Oesterreichisch-Oberberg ten Anschluß an den Personenzug nach Breslau nicht erreicht.

[Längere Gültigkeit der Tagesbillets.] Seit dem 1. Januar ist eine sehr dankenswerthe Einrichtung zur Bequemlichkeit des Publikums auf der Oberschlesischen Bahn eingetreten. Unter Abänderung der bezüglichen Tarifbestimmung ist die Gültigkeit der sogenannten Tagesbillets, welche nach wie vor für die bisherigen Touren ausgegeben werden, auf zwei Kalendertage festgestellt worden und zwar derartig, daß die Rückreise innerhalb des Tages, an welchem das Billet gelöst ist und innerhalb des darauf folgenden Tages ohne Rücksicht auf die Stunden der Billetlösung angetreten werden kann. Die bisher vorgeschriebene Abtheilung der Tagesbillets vor Antritt der Rückreise ist ferner nicht weiter erforderlich.

** [Augenheil-Anstalt.] In der unter ärztlicher Leitung des königl. Sanitätsrath Dr. Biol. stehenden Provinzial-Augenheilanstalt (Kirchstraße Nr. 16 in der Neustadt) wurden vom 1. Januar bis 31. Dezember 1863 im Ganzen 3038 Augenkrante in Behandlung genommen, davon 151 in der Anstalt selbst gepflegt und zwar 1129 Männer, 971 Weiber und 938 Kinder. 2021 sind geheilt, 817 geblieben, 104 unheilbar geblieben worden, 96 bleiben gegenwärtig noch in Kur. — Die Operation des grauen Staars wurde 55mal vollzogen und zwar 43mal mit dem besten Erfolge, nur 12 Fälle hatten einen unglücklichen Ausgang bei schwachen und kranken Individuen. Die Trichotomie (künstliche Pupillenbildung) kam 94mal zur Ausführung, wodurch das Sehvermögen theils gänzlich wieder hergestellt, theils drohende Erblindung abgewendet wurde.

— [Sonntagsvorlesungen.] Hr. Dr. Fiedler, der als Naturhistoriker sich eingehend mit den geognostischen Verhältnissen unserer Provinz beschäftigt, ließ dieses weitverbreitete Gebiet eine kurze Reue passieren. Bezugnehmend auf die Ergebnisse der neuesten Forschungen unserer gelehrten Mitbürger, der Herren Geh. Rath Prof. Dr. Göppert und Prof. Dr. Römer, wurden die Bildungen der Erdkruste, die Eruptionen und die abgelagerten Gruppen sowie die wichtigsten Gesteine derselben im Bereiche Schlesiens vorgeführt. Gewiß hörten Viele in dem zahlreichen Auditorium zum erstenmale, daß Schlesien einst nur ein Meerbusen in dem großen Diluvialmeere war, das von den nördlichen Gestaden Europas bis an die Südenen reichte. Die Formationen in der Gegend von Breslau zeigten sich bei den zweimaligen Bohrversuchen für artesischen Brunnen; die Ausgrabungen fanden statt im Jahre 1833 an der Kurassier-Kaserne bis 280 F. und am Oberschlesischen Bahnhofe 1849 bis 380 F. Tiefe. Am Ende des aufgeschwemmten Landes fand man rothen und blauen Thon, demnachst Brauntoble und darunter liegt wahrscheinlich Granit, der mit den Formationen bei Strehlen, Zobten, Stryegau u. zusammenhängen dürfte. Nicht ohne Genugthuung vernahm man die Schilderung von der reichen Ausbeute Schlesiens an mineralischen Produkten, welche in technischer und kommerzieller Beziehung vom größten Interesse sind. Besonders angenehm mußte es berühren, als Redner die außerordentliche Mächtigkeit der ober-schlesischen Steinkohlenlager hervorhob, die während die englischen nach den bisherigen Berechnungen in etwa 500 Jahren erschöpft sein werden, noch für Jahrtausende hinreichen.

** [Landwirthschaftliches.] Der namslauer landwirthschaftliche Verein hat in seiner Sitzung am 7. Dezember vor. J. den Redacteur der „Schlesischen landwirthschaftlichen Zeitung“ zu seinem Ehrenmitglied ernannt.

— [Soiréen.] Die Sprachlehrerin S. Kroh hat ein Büchlein, betitelt „Une soirée à Paris“, erscheinen lassen, in dem sie uns ein Bild der französischen Höflichkeit und Feinheit vorführt. In Breslau gebürtig, hat die geschätzte Verfasserin sich durch mehrlährigen Aufenthalt in Frankreichs Hauptstadt den gefälligen und lebhaften französischen Conversationston vollkommen angeeignet. Es kann daher nicht fehlen, daß ihre Soiréen, die Zöglinge und ein gebildetes Auditorium vereinigen, von jenem Esprit belebt sind, wie er den pariser Birkeln mit Recht nachgerühmt wird.

— [In der Röcht'schen Affaire] steht noch diesen Monat Termin zur öffentlichen Verhandlung vor einer Criminaldeputation des Stadtgerichts an; die Anklage ist gegen mehrere hiesige Complicen ge-

richtet. Dem Vernehmen nach soll jedoch das Verfahren wider den Maurermeister, der Nocht auf seiner Reise nach London begleitet hat, eingestellt sein.

— [Die Kreuzberg'sche Menagerie.] welche sich fortwährend reger Theilnahme erfreut, wird ihren Besuchern diese Woche ein neues interessantes Schauspiel bieten. An die bisherigen Productionen soll sich fortan die Schlangenfütterung reihen, wobei die vlogmatischen und in allen Farben schimmernden Ungethüme eine hübsche Auswahl lebender Mitgeschöpfe verpflegen.

— [Eisbahn.] Das winterliche Vergnügen des Schlittschuh- und Pilschlittensfahrens war gestern auf einige Parzellen des Stadtgrabens und der Ohle in den Environs der Oder beschränkt; längs der Promenade liegt das Wasserbett, dessen mephitische Ausdünstungen im Sommer der Schreden seiner Anwohner sind, trocken. Sehr ungenügend nun die schöne Fläche, die sonst von der eisernen bis an die Ohlaubrücke reicht, von der Schlittschuh-fahrenden Jugend benutzt. Es läßt sich aber erwarten, daß ein speculativer Kopf an geeigneten Plätzen bald neue Eisbahnen eröffnen wird.

— [Die Feuerwehre gegen Wasserfischen.] Der sehr umfangreiche Keller des Hauses Altstädter-Str. Nr. 3 stand gestern Morgen in Folge des Schabastwerdens einer Privatwasserleitung fünf Fuß hoch unter Wasser. Man kam auf die Idee, daß die Feuerwehre wohl auch gegen dieses Uebel wirksam angewendet werden könne, und ersuchte sie um Abhilfe. Derselbe wurde sofort genährt, indem eine kleine Spritze herbeigebracht wurde, welche sich als Transporteur so zweckmäßig erwies, daß nach einer Arbeit von sechs einer halben Stunde der Keller wasserfrei war. Der Transporteur ist aus der Fabrik der Herren Gebr. Hofmann herbeorgegangen.

— [Selbstmord.] Ein fein gekleideter Mann, der wohl den höheren Ständen angehören muß, wurde am gestrigen Tage entseht im Parke zu Scheitnig aufgefunden. Er hatte durch einen Pistolenschuß in den Mund sein Leben beendet. An den Händen befanden sich noch seine Glaceehandschuhe und im Portemonnaie etwas Geld, eben so fand man eine Uhr und einen Schlüssel bei ihm. Die Leiche wurde nach dem Scheitniger Kirchhofe geschafft.

[Der Neujahrstag], dieser dies nefastus für jeden, der nicht Tringelbeer nimmt, sondern giebt, ist nun glücklich vorüber. Hat man an diesem Tage Geld, so sieht man es wie Spreu vor dem Winde verfliegen, hat man keins, so kann man sich getroßt eine Kugel vor den Kopf schießen; denn sonst schießt uns doch Niemand etwas vor, und können wir nicht die üblichen Tribute entrichten, so verfallen wir der Betrachtung der gesammten dienstbaren Welt.

„Wer zählt die Völker, kennt die Namen, Die alle gratuliren kamen?“

Wir haben noch nicht den Sylvestertag ausgeschlafen, so wünscht uns schon der Stiefelpuher ein „unterthänigstes glückliches neues Jahr!“ dann kommt der Barbiere herein, und majestätisch präsentirt sich der Nachtwächter, hinter ihm der Körner mit dem fettesten spanischen Fuß, bei dem wir eigentlich gar nicht wissen, wie wir zu der Ehre kommen, ineb da es senatus populisque Vradislaviensis voluit, so greifen wir auch hier in den Sedel. Jetzt erscheinen verschiedene Boten von verschiedenen Vereinen, Ressourcen und Sterbekassen, deren Mitglied wir sind, so wie der Colporteur des Jesuitens, bei dem wir uns betheiligen, mit poetischen Glückwünschen, bis wir endlich übersättigt von so viel Glück in unsere Stammkneipe zum Morgenideel eilen. Kaum hereingetreten, lächelt uns die niedliche Schleiherin ein „Gratulire zum neuen Jahr!“ zu, und während sie sonst immer mit dem langen Doctor losetirt, sieht sie uns heute so schmachtend an, daß wir ordentlich weich werden und tiefer in das Portemonnaie greifen, als wir eigentlich wollten. Hinter ihr steht schon der Billardkellner und überreicht uns eine Gratulationskarte, auf der er selbst mit trummern Weinen abgebildet ist, wie er mit vollendetem Gratie das Queue schwingt, und an der Thüre lauert uns beim Herausgehen der Hausknecht auf. Das Mittagbrod hat uns nicht geschmeckt und wir gehen zum Kaffee, wo sich der kleine Garçon, der uns immer Feuer bringt, ebenfalls als Steuereintnehmer zeigt. Bis jetzt haben wir uns nur geärgert; wir beschließen, uns heute noch zu amüßiren, und besuchen deshalb ein Concertlokal, wo wir das ganze Jahr nicht gewesen sind, in der Hoffnung, dort vor Glückwünschen sicher zu sein. Wir haben eben das „Schleswig-Holstein-Lied“ zum fünftennmale da capo verlangt und durch diese Musitantenqualerei unermesslich gegen die Menschheit etwas Luft gemacht, als plötzlich ein weißer Teller vor unseren Augen erscheint, und an ihm angewachsen ein Kellner, der so bekannt und zutraulich thut, daß wir irre an uns selbst werden, uns fragen, ob wir doch nicht schon öfter in dem Lokale gewesen sind, und endlich nicht umhin können, unsern Obolus zu opfern. Schließlich erscheint, um das Ganze zu krönen, noch der Stadtpoet und contrahirt eine böhmische Anleihe unter dem Motto: „Der Dichter will auch leben.“ So kann es kommen, daß man am Ende eines solchen Tages so resucirt ist, daß man fähig wäre, den Menschen zu umarmen, der uns von Bergen consolirte.

[Wilderlei.] Der Weg nach Kleinburg ist im Winter der beliebteste Spaziergang der Breslauer, aber jetzt für Fußgänger mit Lebensgefahr verbunden, da die Schlitten auf den für letztere bestimmten Seitenwegen eben so wie auf dem eigentlichen Jahrdramm dahinjagen, so daß man genöthigt ist, um nicht überfahren zu werden, immer von einer Seite der Chaussee auf die andere zu springen, jedensfalls ein Vergnügen seltener Art, bei welchem Einem zuletzt so warm wird, daß man die Kälte nicht mehr merkt. — Der vor einigen Tagen wachhabende Unteroffizier in der Sandthorwache hatte seine Aufseher auf den Tisch der Wachtstube gelegt. Während die Wache zur Aufsehung in das Gewehr trat, schlich sich ein Mensch in einem schwarzen Grad — zwar sehr gentil, aber etwas verdächtig bei acht Grad Kälte — in das Wachtlokal und bemächtigte sich der Uhr. Als er wieder herauskam, betrat ihm der Unteroffizier den Weg und fragte ihn, was er wolle, worauf der Unbekannte antwortete, er habe sich nur etwas wärmen wollen und sich entfernte. Da man die Uhr jedoch folgende bemerkt, so setzte man ihm nach und verhaftete ihn, fand dieselbe auch in seinem Besitz. — An einem der ersten kalten Tage passirte ein junger Mann gegen 1 Uhr Mittag die Oberbrücken. Derselbe war fein gekleidet, jedoch barfuß und ohne Kopfbedeckung. Er hatte ein ziemlich verträutes Aussehen und ging, ohne sich um das ihn angessende Publikum zu kümmern, starr vor sich hinschreitend seines Weges. In den Buden gradeüber von der Oberthorwache besah man ihn noch mit ein Paar Filschuhchen, um seine Füße vor dem Erfrieren zu schützen. Wer er war und was aus ihm geworden ist, weiß man nicht.

Breslau, 4. Januar. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Nikolaistraße Nr. 71 ein kupferner Kessel mit zwei eisernen Handhaben; neue Schmeidinger-Str. Nr. 14 elf Flaschen Wein, eine Flasche Champagner und eine Flasche mit Spiritus; Matthiasstraße Nr. 54 ein Paar schwarze und braunmalgestreifte Büttskin-Hosen, vier neue Frauenhemden, ein neues Mannshemde, vier Ellen Leinwand, zwölf Ellen Barchent, fünf Paar bunte und zwei Paar weiße Strümpfe, ein Paar Frauenhosen von Barchent, eine neue, noch nicht vollständig fertige Mannsjade von weißem Flanell, ein braungepunktetes Halstuch, vier weiße Taschentücher, ein weißes Taschentuch, zwei Stüd Servietten, fünf Handtücher, neun Stüd Bettlaken, ein breit blau- und weißgestreiftes Unterbett-Inlett, ein kleines Kopftücher-Inlett, ein Strickzeug, eine leberne Cigarettenstange mit Gummizug, ein Pfund Zucker, 1 1/2 Pfund Kaffee, eine geblähtete Gans, ein Portemonnaie mit Stahl-schloß und 1 1/2 Thaler Inhalt und eine Summe baaren Geldes in Höhe von dreißig Thalern.

Außerhalb Breslau: 17 Stüd 4prozentige Metalliques-Obligationen à 1000 fl. C.-M., nebst den dazu gebührenden Coupons, und zwar die Nummern 14936, 42160, 42161, 42164, 42166, 42171, 42173, 42175, 42177, 42178, 43901, 45648, 45649, 45650, 45651, 45752, 45753; ferner 11 Stüd National-Anleihen-Obligationen à 1000 fl. C.-M. nebst den im April und October fälligen Couponsbogen, Nr. 27758, 29031, 29106, 29423, 30467, 31274, 64300, 71678, 72932, 73230, 73416, sowie 2416 fl. Oesterr. Währ. in diversen Banknoten und Silbergeld.

Abhanden gekommen ist: Nikolaistraße 48 eine goldene Busfennadel mit schwarzemalirtem gelugrunden Knopf, welcher ringsherum mit sternartigen, in Gold gefaßten Perlen besetzt ist; eine gepreßte, mit Perlen gesetzte leberne Briestafche, enthaltend 45 Thlr. in Kassen-Anweisungen und einige Briefe u., ein braunledernes Portemonnaie mit Stahlbügel und rothem Leder gefuttert und ein Taschmesser mit weißer Hornschale und 2 Rlingen; einem Herrn während seines Verweilens im Simmenauer-Keller (neues Stadthaus) ein weiß- und schwarzfarirtes Schawluch. (Pol.-Bl.)

+ **Glogau, 3. Jan.** [Straßenreinigung.] Mit dem gestrigen Tage ist, wie schon früher beschlossen gewesen, die allgemeine Straßenreinigung auf das städtische Arbeitshaus übergegangen. Dieses hat gegen ein von den Hausbesitzern vierteljährlich zu entrichtendes Aequivalent die Verpflichtung,

die Straßen, Kinnsteine und Bürgersteige wöchentlich mindestens zweimal reinigen zu lassen.

Grünberg, 2. Januar. [Einführung. - Wahl. - Anerkennung. - Rechts-Anwalt.] Am heutigen Tage erfolgte im Beisein sämtlicher Magistrats-Mitglieder die Einführung und Verpflichtung der im November v. J. neu gewählten 16 Stadtvorordneten. Nach erfolgter Einführung erfolgte die Konstituierung der Versammlung, bei welcher gewählt wurden: Director a. D. Nachtmann zum Vorsteher, Rechnungs-rath a. D. Ludwig zum Schriftführer, Kaufmann Heile zum Vorsteher-Stellvertreter und Kaufmann Kargau zum Schriftführer-Stellvertreter. Die Gewählten haben die betreffenden Functionen schon seit einigen Jahren bekleidet, ihre Wiederwahl ist daher das beste Zeugnis für die Anerkennung ihrer Thätigkeit. In der letzten Stadtvorordneten-Sitzung war der Beschluss gefasst worden, dem Stadthalter und Rathsherrn Präfer für seine Verdienste um Grünbergs Communalwesen, namentlich dessen Forstverwaltung, der er seit länger denn 25 Jahren als Rathsherr vorsteht, eine Anerkennung zu Theil werden zu lassen, wozu die Geldmittel dem Magistrat zur Verfügung gestellt waren. Von Seiten des Magistrats ist als Anerkennungszeichen ein silberner Becher gewählt worden, der in heutiger Stadtvorordneten-Sitzung dem Herrn Präfer von Herrn Bürgermeister mit einer entsprechenden Anrede überreicht wurde. Außerdem wurde zu Ehren desselben Herrn ein Festmahl beschloffen, welches am 9. d. M. stattfinden soll. - Durch die Verlegung des hiesigen Justiz-Raths Rädenbeck als Rechts-Anwalt zum Ober-Tribunal ist die Stelle eines dritten Rechts-Anwalts bei hiesigem Kreis-Gericht erledigt. Die conservativ Partei hat beim Appellationsgericht das Gesuch gestellt, das Ministerium um Ernennung eines neuen Rechts-Anwalts anzufragen, der in positiver Richtung zu ihnen gehöre, da die anderen beiden hiesigen Rechts-Anwälte der fortschrittlichen Richtung huldigten. Justiz-Rath Rädenbeck ist der conservativen Partei erst seit den letzten Wahlen zugethan gewesen und gehörte früher zu den Altliberalen.

Auras, 3. Jan. [Von der Oder. - Bauten.] Seit mehreren Tagen geht die Oder stark mit Grundeis, das sich wegen des leichten Wasserstandes schon da und dort zusammenschiebt. Die Schiffahrt, welche kurz vor Weihnachten noch einmal lebendig geworden war, hat plötzlich ihr Ende erreicht. - Die hiesige Schiffswerft fest ihre Arbeiten auch während des Winters fort. Die Bestellungen auf Schiffüberbau und Neubauten gegen dem thätigen Schiffbaumeister, der gute Arbeit liefert, vollaus beschäftigt. - Im Laufe des vergangenen Jahres ist von hiesigen Dominio eine große Spiritusbrennerei erbaut worden, welche bereits im Betriebe ist. Herr Brauereibesitzer Heider zu Reichwald hat seine Lagereller für bairisches Bier anscheinlich erneuert.

[Notizen aus der Provinz.] * Glogau. Die hiesige „Anzeiger“ meldet: Nach hier eingegangenen ziemlich verbürgten Nachrichten soll das 1. Bataillon des 47. Inf.-Regts. nach seiner Ablösung von der polnischen Grenze nicht wieder nach Görlitz zurückkehren und Glogau als Garnison erhalten. - Am 2. d. M. Vormittags wurde der zum Director des hiesigen Kreisgerichts ernannte Kreisgerichts-Director Dr. Wurmb aus Neumarkt durch den ersten Präsidenten des Appellationsgerichts, Hrn. Grafen v. Ritterburg, feierlich in sein Amt eingeführt.

Neurode. Wie die „Geb.-Ztg.“ meldet, sind die Planzeichnungen in Betreff der für unseren Kreis projektierten Eisenbahn fertig. Es bleibt demnach im Ganzen bei der hiezu früher gemachten Angabe, nur daß jetzt mit Gewisheit der Weiterbau von hier nach Steine u. sich herausgestellt hat. Die Bahn würde demnach vom Hopsenberge über die Schmiedegasse nach dem Ausgange der Topfergasse sich wenden, wo der Bahnhof projektiert ist; von hier würde die Bahn dicht an der Stadt vorbei, am westlichen Abhänge des Annaberger entlang, nach dem Steinethale sich hinziehen. Zum Frühjahr, gleich nach Genehmigung des Planes, sollen die Tunnel-Arbeiten bei Königswalde in Angriff genommen werden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 4. Jan. [Produkten-Wochenbericht des schlesischen landwirthschaftlichen Central-Comptoirs.] Die Witterung machte in verfloßener Woche alle Stadien durch. Auf heftigen Regen folgte, nach leichtem Frost, reichlicher Schneefall und auf diesen wieder starker Frost, der noch heute anhält. Der Barometer ist wesentlich gestiegen und zeigt heute 28 3/4.

Aus dem Felde nichts Neues. Die Saaten ruhen gesichert unter der schützenden Schneedecke und eröffnen gute Hoffnungen für die Zukunft.

Die außerordentliche Stille im Geschäft ist durch den Schluß der Schiffahrt noch vergrößert worden, und ein Blick auf die Getreidemärkte Europa's zeigt sie fast sämmtlich im Lichte gleicher Geschäftsunthätigkeit. Diefelbe führte auch allermwärts zu mäßigen Preisrückgängen, die nur in Süddeutschland für Weizen größere Ausdehnung gewannen.

Am hiesigen Markte haben sich die Landzufuhren, ungeachtet des Weihnachtstermins, nur unwesentlich vermehrt und blieben auch hierdurch die Umsätze beschränkt. Weizen wurde nur vereinzelt zum Einladen in die hier verminterten Rähne gekauft, im Allgemeinen zeigte sich die Kaufkraft für den Export sehr schwach, desgleichen ist betreffs unserer Confulmenten zu berichten, da dieselben zumeist zur Zeit gut versorgt sind. Somit konnte sich der letzte Preisstand nur sehr schwach behaupten. Am heutigen Markt waren Preise für Weizen bei beschränktem Angebot schwach behauptet, per 84 Wfr. weißer schlesischer 54-62-67 Sgr., weißer galizischer und polnischer 50-58-63 Sgr., pr. 2000 Pfd. gelber schlesischer 50-55-59 Sgr., pr. diesen Monat 48 Sgr. Brf. - Roggen wurde in loco fast nur durch die andauernden Anläufe des I. Proviandamts im Preise gehalten, da die Nachfrage für auswärtig, wie für den hiesigen Consum beschränkt blieb. Am heutigen Markt war Roggen in feiner Waare mehr beachtet, pr. 84 Pfund loco 38-40-42 Sgr., feinstes über Notiz bezahlt. Im Lieferungsstand blieb matte Stimmung vorherrschend und der Geschäftsverkehr sehr beschränkt, Preise erhielten sich schwerfällig und besetzten sich erst am Ultimo v. Mts. um ein Weniges. Der Regulirungspreis war 33 Thaler. An der heutigen Börse waren neuerdings Termine matter, pr. 2000 Pfd. pr. dies. Monat u. Januar-Februar 32 Thlr. Gld., Febr.-März 32 1/2 Thlr. Br., April-Mai 1864 33 1/2 Thlr. bez. u. Br. - Mehl fand zu schwach behaupteten Preisen nur geringe Beachtung. Wir notiren Weizen 1. 3 1/2-3 3/4 Thlr., Weizen II. 3 1/4 Thlr., Roggen I. 2 1/2-3 1/4 Thlr., Hausbuden 2 1/2-3 1/4 Thlr. pr. Ctr. unverst., in Partien 1/4-1/2 Thlr. niedriger. Roggen-Futtermehl 40-42 Sgr., Weizen-Futtermehl 40 Sgr., Weizen-Kleie 25-28 Sgr. pr. Centner. - Gerste wurde im Allgemeinen sehr wenig umgekehrt, wir notiren pr. 70 Pfd. loco 30-33 Sgr., feinste weiße 34-36 Sgr., pr. 2000 Pfd. Regulirungspreis pr. Dezember 33 Thlr. - Hafer fand vereinzelt Nachfrage, ohne daß jedoch die Umsätze belangreich wurden, wir notiren pr. 50 Pfd.

loco 27-29 Sgr., Regulirungspreis pr. Dezember für 2000 Pfd. 36 1/2 Thlr., auf Frühjahrslieferung 37 Thlr. Gld. - Hülsenfrüchte fanden in den ausgeführten Partien bei eher rückgängigen Preisen wenig Beachtung. Koch-Erbisen waren stark offerirt und billiger erlassen, pr. 90 Pfd. 48-50 Sgr. Futter-Erbisen 44-46 Sgr. Widen mehr zugeführt, 44-48 Sgr. Lin-sen, kleine 70-100 Sgr., große bohnmische 120-130 Sgr. nominell. Weiße Bohnen, galizische 60-64 Sgr., schlesische 68-72 Sgr. Lupinen, werden schwach zugeführt, daher Preise nominell, gelbe 42-45 Sgr., blaue 40-42 Sgr. pr. Schfl. Buchweizen 46-50 Sgr. pr. Scheffel nominell. Hirse, roher, wenig Umsatz, 50-55 Sgr., gemahlene 9-9 1/2 Thlr. pr. 176 Pfund versteinert. - Rothe Kleesaat wurde durch die Kälte an den letzten Markttagen im Preise mehr beeinflusst, sonst entsprach sie den Erwartungen, denen wir im letzten Berichte Ausdruck gaben, und dürfte für die nächsten Monate durch auswärtige Kaufordres ein regeres Geschäft wahrscheinlich sein, wir notiren geringe und mittlere 10-12 Thlr., mittlere 12 1/2-12 1/2 Thlr., feine u. hochfeine 13 1/2-14 Thlr. pr. 100 Pfd. Kleesaat weiße. Die Zufuhr war auch in den letzten 14 Tagen eine ziemlich kleine, trotzdem blieben geringe und mittlere Waare sehr vernachlässigt, während feine und hochfeine Qualitäten zu etwas besseren Preisen begehrt waren. Zu notiren ist: geringe und mittlere 10-13, feinstmittle und mittlere 13 1/2-16, feine und hochfeine 16 1/2-18 1/2 Thlr. Für extrafeine ist über 19 Thlr. zu machen. - Timothee fast ohne Handel, nach Qualität 6-8 Thlr. pr. Ctr. - Schwedischer Klee, wenig zugeführt, nach Qualität 15-22 Thlr. pr. Ctr. - Velsaaren beehielten andauernd flauere Stimmung, wodurch Preise weiteren Druck erlitten; wir notiren pr. 150 Pfd. brutto Wintererbsen 170-180-190 Sgr., Wintererbsen 180-190-200 Sgr., Sommererbsen 150-160-162 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfd. pr. dies. Monat 93 Thlr. Brf. Dotter wenig zugeführt, 150-160 Sgr. pr. 150 Pfd. bezahlt. - Hauf ohne Beachtung, a 65-70 Sgr. pr. Schfl. a 60 Pfd. - Senf 3-3 1/2 Thlr. pr. Ctr.

Breslau, 4. Jan. [Börse.] Auf schlechtere Notirungen von Wien war die Stimmung matt und Course merklich niedriger. Oester. Creditaktien 74 1/2-74 3/4, National-Anleihe 65 1/2, 1860er Loose 75 1/2, Banknoten 82 1/2-82 3/4. Eisenbahn-Aktien offerirt, Oberschlesische 145 Wfr., Freiburger 125 bezahlt, Oepeln-Larnowitzer 54, Kofel-Dorberger 49-48-49, Reiffe-Brieger 82 Wfr. Fonds ebenfalls matter.

Breslau, 4. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, fest, ordinäre 10 1/2-10 3/4 Thlr., mittlere 11 1/2-12 1/2 Thlr., feine 12 1/2-13 1/2 Thlr., hochfeine 13 1/2-13 3/4 Thlr. - Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 10 1/2-13 Thlr., mittlere 13 1/2-16 Thlr., feine 17 bis 18 Thlr., hochfeine 18 1/2-19 Thlr. Roggen (pr. 2000 Pfd.) matter, gel. - Ctr., pr. Januar und Januar-Februar 32 1/2 Thlr. Br., 32 Thlr. Gld., Februar-März 32 1/2 Thlr. Br., März-April - April-Mai 33 1/2 Thlr. bezahlt u. Br., Mai-Juni - Hafer (pr. 2000 Pfd.) gel. - Ctr., pr. Januar 36 1/2 Thlr. Br., Januar-Februar - April-Mai 37 Thlr. Gld. Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. Januar 48 Thlr. Br. Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. Januar 33 Thlr. Br. Raps (pr. 2000 Pfd.) gel. - Ctr., pr. Januar 92 Thlr. Br. Rübsöl (pr. 100 Pfd.) etwas matter, gel. 90 Ctr., loco 10 1/2 Thlr. bezahlt, pr. Januar 10 1/2-11 Thlr. bezahlt, 10 1/2 Thlr. Br., Januar-Februar, Februar-März und März-April 10 1/2 Thlr. Br., April-Mai 10 1/2-11 1/2 bis 10 1/2 bezahlt und Gld., Mai-Juni 10 1/2 Thlr. Br., Juni-Juli - Spiritus schwach behauptet, gel. 9000 Quart, loco 13 1/2 Thlr. Gld., 13 1/2 Thlr. Br., pr. Januar und Januar-Februar 13 1/2 Thlr. bezahlt u. Br., Februar-März 14 1/2 Thlr. Br., März-April - April-Mai 14 1/2 Thlr. Br. Zint fest. Die Börsen-Commission.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 4. Januar. Das Abgeordnetenhaus hat bei der Beratung des Budgets des Ministeriums des Innern 35,000 Thaler Geheimfonds nach lebhafter Debatte gestrichen; desgleichen bei dem Magdalenenstift 2200 und bei dem Rauhen Hanje 2400 Thlr. Morgen wird die Budgetdebatte fortgesetzt. [Angekommen 10 Uhr 15 Min. Abends.] (Wolff's L. B.)

Wien, 4. Jan. Das Abendblatt der „Constitutionellen Zeitung“ bringt ein Telegramm aus Brüssel vom 4. Januar: Nach londoner Berichten soll ein Theil der Brittenflotte den Befehl erhalten haben, unverzüglich zum Schanze Dänemarks nach der Ostsee abzufegeln. [Angekommen 10 Uhr 15 Min. Abends.] (Wolff's L. B.)

Abend-Post.

Frankfurt, 2. Jan. Der „Frankfurter Börse“ wird unter dem heutigen aus Berlin telegraphirt: Hr. v. d. Pfordten, welcher vom Bundestage mit der Berichterstattung über die Successionsfrage beauftragt worden, hatte bereits nach drei Tagen seinen Bericht vollendet. Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, ist der wesentlichste Inhalt desselben folgender: 1) Das londoner Protokoll ist für den deutschen Bund, weil es ohne dessen Zustimmung abgeschlossen worden, ohne alle rechtliche Geltung. 2) Der Prinz Friedrich von Augustenburg ist vollberechtigter Herzog von Holstein und als solcher vom deutschen Bunde anzuerkennen. Im Falle sich hierfür keine Majorität ergeben sollte, seien, nach dem holsteinischen Grundgesetz, jetzt, nachdem der legitime Herzog gestorben, die holsteinischen Stände darüber zu befragen, welcher von den Agnaten ihm zu folgen habe.

Insertate.

Tagesordnung der Stadtverordneten-Versammlung zu Breslau, für die Sitzung Donnerstag den 7. Januar 1864, Nachmittags 4 Uhr. I. Mittheilungen: Journ.-Nr. 1329. Expedition des Beschlusses vom 14. Dezember

1863, betreffend die Bewilligung der Kaufkosten für die Grundstücke Paradiesgasse Nr. 1a und Schweidnitzerstraße Nr. 8; Journ.-Nr. 1553 und 1554. Bau- und Stadtvereinigungs-Rapport pro 28. Dezbr. 1863 bis 2. Januar 1864; Journ.-Nr. 1559. Magistrats-Auskunft, betreffend den Flächen-Inhalt der an die 3 Fleischer-Zunngen verpacketen, vor der Ober-Vorstadt liegenden Ländereien; Journ.-Nr. 1560. Mittheilung, betreffend die Herstellung eines gepflasterten Rinnsteines in der Lorenzgasse; Journ.-Nr. 75. Bestätigung des Beschlusses vom 17. Dezember 1863, nach welchem dem Secretär Hrn. Hoffmann eine Remuneration von 200 Thlr. für Vertretung der Stadtverordneten-Bureau-Vorsteher-Stelle bewilligt worden;

II. Vorlagen, welche schon auf der Tagesordnung standen, aber nicht erledigt wurden: Journ.-Nr. 736 und 1545. Antrag des Magistrats auf Bewilligung von 84 Thlr. 5 Pf. zu Einrichtungen für eine Kirchstraße Nr. 18/19 zu errichtende 4. Mädchenklasse der Elementarschule Nr. 13; Journ.-Nr. 1172. Commissions-Gutachten, betreffend die beantragte Aenderung des § 25 des mit dem Generalpächter Kiegnier über die Kämmererhäuser Nieder-Stephansdorf und Tschändorf abgeschlossenen Pachvertrages; Journ.-Nr. 1318. Desgleichen über den Etat für die Verwaltung der städtischen Bauten pro 1864; Journ.-Nr. 1319. Desgleichen über den Etat für die Verwaltung des Hospitals zum heiligen Geist pro 1864/65; Journ.-Nr. 1416. Desgleichen über den Etat der Lehrer-Besoldungen und Pensionen pro 1864/65.

III. Vorlagen, welche bisher noch nicht auf der Tagesordnung standen: Journ.-Nr. 1052 und 1303. Commissions-Gutachten über den Etat für das Sicherungswesen pro 1864; Journ.-Nr. 1439. Desgleichen über den Antrag auf Bewilligung von 39 Thlr. 25 Sgr. Kosten für Kochofen-Umsetzung in einer Dienstwohnung; Journ.-Nr. 1440. Desgleichen über den Antrag auf Bewilligung einer Remuneration für den 2. Organisten an der Kirche zu St. Maria-Magdalena; Journ.-Nr. 1468. Desgleichen über den Antrag auf Ueberweisung einer Ersparniß von 88 1/2 Thlr. bei den Elementarlehrer-Gehältern an den Dispositionsfonds zur Unterstützung hilfsbedürftiger Lehrer; Journ.-Nr. 1506. Desgleichen über den Antrag auf Bewilligung von 250 Thlrn. zur Herstellung eines Turnplatzes auf dem Grundstück Klosterstraße Nr. 58 und von 133 1/2 Thlr. zur Besoldung von 4 Turnlehrern pro 1864; Journ.-Nr. 1511. Herbeiführung einer Vereinbarung mit dem Magistrate über die Gleichstellung der Bureaubeamten der Stadtverordneten-Versammlung mit denen des Magistrats beim Aufsuchen in die Gehälter; Journ.-Nr. 1563. Gesuch des pensionirten Försters Klee zu Niemberg um Erlass eines Pachtrückstandes von 40 Thlrn.; Journ.-Nr. 95. Dringlicher Antrag, betreffend die Anweisung geeigneterer Plätze im Sitzungssaale der Versammlung für die Berichtserfasser der Zeitungen. Journ.-Nr. 96. Antrag des Hrn. Stadtverordneten Burghardt, in acustischer Beziehung ein anderes Arrangement im Sitzungssaale zu treffen. In Betreff der Vorlagen ad II. wird auf § 42 der Städteordnung verwiesen. [183] Der Vorsitzende.

Heute Sitzung des gynäkologischen Vereins. [276] Anzeige. [165] Durch bedeutende Zufuhren der neuesten Erfindungen in Stereoscopbildern und Photographien aus London und Paris und unsere Stereoscopen-Gamblers wieder auf das Reichste assortirt und empfehlen wir Nouveautés in großer Mannichfaltigkeit der Beachtung eines geehrten Publikums. Die Preise sind wie bekannt die allerbilligsten und geben wir Apparate und Bilder zu Engros-Zabritpreisen. Ebenso bewilligen wir Wiederverkäufern noch bedeutenden Rabatt. Ferner machen wir aufmerksam auf unser großes Lager von Salons- und Fensterthermometern in der schönsten Formen, für nur 15 Sgr. das Stück. Barometer mit stärkster Quecksilber Säule und sicherem Verschluss beim Transport, welche die Witterung ganz genau anzeigen, a 2 1/2 Thlr. Mikroskope in Messing-Einfassung zur genauen Untersuchung der kleinsten In-selten u. f. w., a 1 Thlr. 15 Sgr. mit den feinsten Conservationsgläsern zur Erhaltung und Verbesserung der Sebrtra zum ermäßigten Preise von 3 Thlr. 15 Sgr. Pince-nez, Nasenklammer in dauerhaften und feinen Façons für kurz-sichtige und schwache Augen, nur 1 Thlr. Auswärtige Aufträge werden auf das Sorgfältigste ausgeführt. Gebr. Strauß, Hofoptiker in Breslau, Ring Nr. 45, Naschmarktseite.



Statt besonderer Meldung. Hedwig Köhler. 3vo Dlx. Verlobte. Ober-Glogau. Gogolin. [173] Meine Verlobung mit Fräulein Ida Uch von hier zeige ich hiermit statt jeder besondern Meldung ergebenst an. Hofen, den 3. Januar 1864. [172] Rogler, Rechtsanwält. Meine liebe Frau Ida, geb. Fiedler, wurde heute von einem muntern Knaben glücklich entbunden. Jobben a. B., den 1. Januar 1864. [365] W. Raupach, evang. Kantor. Heute wurde meine liebe Frau Kofalie, geb. Wirawer, von einem muntern Knaben glücklich entbunden. Gleiwitz, den 1. Januar 1864. A. Kober. Statt besonderer Meldung. Seit Vormittag 9 Uhr entschließ sanft nach schweren Leiden unsere innigstgeliebte Gattin und Mutter, Frau Henriette Nehorst, geb. Härtel, im 48. Lebensjahre. Dies zeigen wir mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an. Breslau, den 3. Jan. 1864. [349] Die Hinterbliebenen. Die Beerbigung findet Mittwoch, Vorm. 10 Uhr, auf dem großen Kirchhofe statt. Ich wohne jetzt: Schmiedebrücke Nr. 50, vis-a-vis vom goldnen Scepter. [346] Dr. Rügner.

Todes-Anzeige. Heute Nachmittag um 3 1/2 Uhr starb meine geliebte Frau Kofalie, geb. Rappaport. Kattowitz, den 4. Januar 1864. [182] Louis Knopf. Theater-Repertoire. Dienstag, den 5. Jan. 1) „Prolog“, zum Andenken des Rheinüberganges der Preussischen Truppen am 1. Jan. 1814, von Dr. S. Meyer. (Ein alter Krieger, Hr. Weilenbed.) Hierzu: „Blücher bei Gaud.“ Großes historisches Tableau nach Camphausen, dargestellt vom gesammten Bühnen-Personal. 2) „Die Schwägerin von Saragossa.“ Komische Operette in 2 Akten, nach dem Französischen von C. Treumann. Mustf. von J. Offenbach. 3) Tanz-Divertissement. 4) „Reich an Liebe, oder: Wer borgt mir fünf Gulden?“ Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen „Riche d'amour“ der Herren Labier, Duwart und Lauzanne, von S. Wörnstein. Mittwoch, den 6. Jan. Neu einstudirt: „Ein Lustspiel.“ Lustspiel in 4 Aufzügen von Roderich Benedix. Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens. Mittwoch, den 6. Januar, Abends 7 Uhr: Herr Candidat Alwin Schultz über Monumental-Statistik, besonders Schlesiens.

Kreuzberg's zool. Gallerie. Heute große Schlangenfütterung. Es finden heute zwei große Hauptvorstellungen statt. Anfang der ersten um 4 Uhr Abends, der zweiten um 7 Uhr Abends. Bei der ersten Vorstellung findet das hier so selten gegebene Schauspiel der Schlangenfütterung statt, wobei die große Boa constrictor mit lebenden Tauben, Hühnern und Kaninchen gefüttert wird. Alles Nähere die Anschlagzettel. [170] G. Kreuzberg. Allen Freunden und Bekannten, bei welchen ich vor meiner Abreise nach Hamburg wegen Mangel an Zeit nicht Abschied nehmen konnte, ein herzliches Lebewohl! Breslau, den 2. Januar 1864. [364] Oscar Jacob, Commis. Singacademie. Mittwoch, 6. Januar Uebung.



Turn-Verein. Stiftungsfest. Sonnabend den 9. Januar d. J., Abends 8 Uhr, im Saale zum blauen Hirsch. [169] Tafelbillet à 12 1/2 Sgr. für Mitglieder und deren Gäste sind in der Turnhalle sowie bei den Herren Dobers & Schulte, Albrechtsstraße Nr. 6, Bruck & Lehmann, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 1, Herrn. Blasche, Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 76 zu haben. (Einbescherung.) [176] Wie schon viele Jahre die Besitzer des Elisenhofes, Herr und Frau Hantke in Salzbrunn, ihre Mildthätigkeit durch Unterstützung an die lebende und bedürftige Mittelwelt bewiesen haben, so spendeten dieselben auch am vergangenen Weihnachtsfeste reichliche Gaben. Mehr denn 50 Arme des Orts und der Umgegend hatten sich am 23. Dez. Abends im helleuchteten Salon des genannten Gasthofes versammelt und nahmen nach einer an sie gehaltenen feierlichen Ansprache die Geschenke in Empfang. - Widge Gott solche Götter reichlich segnen und sie recht lange der leidenden Menschheit erhalten. Ein Pensionär kann sofort bei mir eintreten. [378] Rippert, Ingenieur und Zeichenlehrer, Ohlauerstraße Nr. 43. Liebich's Stablissement. Heute Dienstag zum Benefiz [175] des Komitee Herrn Oscar Braun: Großes Extra-Abend-Konzert mit Komik, Gesang und Ballet nebst lebenden Bildern. (Traumbilder von Lumbye.) auf Verlangen: Deutsches Turnerlied. Das Uebrige die Anschlagzettel. Samstag, den 6. Januar: Großes Konzert, nach demselben Ball. Musik von der Kapelle des Herrn Voltmann. Im Gasthof zum schwarzen Adler. Anfang des Konzerts 4 Uhr Nachmittags. [157] G. Hofrichter.

Donnerstag, den 7. Januar, Abends 7 Uhr.

Soirée

im Musiksaale der Universität,
veranstaltet von

Hans von Bronsart

und
Dr. Leopold Damrosch,

unter Mitwirkung von

Frau Ingeborg von Bronsart

und

Frau Helene Damrosch.

Programm:

- 1) Grosse Sonate (Kreutzer-) für Clavier und Violine von Beethoven.
- 2) Lieder von Schubert.
- 3) a. Valse Op. 64 Nr. 2 für Clavier von Chopin.
b. Nocturne Op. 57 Nr. 2 für Clavier von Chopin.
c. Novelette Op 21 Nr. 2 für Clavier von Schumann.
- 4) Sonate für Violine von Tartini.
- 5) Andante mit Variationen für zwei Flügel von Schumann.
- 6) Lieder von Lassen und Liszt.
- 7) a. Am Abend, Fantasiestück von Schumann.
b. Concertwalzer über Motive aus Gounods Faust von Liszt.
- 8) Rondo für Clavier und Violine von Schubert.

Billets à 20 Sgr. sind in der Musikalienhandlung von **Jenke & Sarnighausen** (Junkerstrasse 12), so wie in allen anderen Musikalienhandlungen und an der Kasse zu haben. [131]

Breslauer Gesangverein.

Übungen wöchentlich einmal: **Dinstag** von 6-8 Uhr. Anmeldungen werden täglich angenommen. [117]

Dr. Leopold Damrosch.

Zum Fachtunterrichte,

auf Hieb und Stos verbunden, zum Angriffe und zur unbedingten Vertiefung gegen jede Hieb- u. Stoswaffe, nehme ich wieder Schüler an. [343]

M. Reif,
Albrechtsstr. 52, Eing. Schuhbrücke 70, zweite Etage.

Entwendeter Wechsel.

Am 2. Januar d. J. ist mir ein Wechsel über 110 Thlr., zahlbar am 24. Januar d. J., ausgestellt am 23. November 1863, domiciliert bei A. Graebisch in Breslau, acceptirt von S. Cassirer, ausgestellt von mir selbst und eben so girirt, entwendet worden, vor dessen Ankauf ich warne.
Beuthen D.-S., den 2. Januar 1864. [154]
C. Fraentel.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die laufende Rechnung oder das Kontokorrent.

Die Aufstellung, die verschiedenen Wege zur Berechnung der Zinsen, und der Abschluß.
Von **Wilhelm Köhric,**
Director der Handelsschule zu Frankfurt a. M. 8. Geh. 8 Ngr.

Der durch seine praktische wie theoretische Thätigkeit auf dem Gebiet der Handelswissenschaften wohlbekannte Verfasser erörtert in diesem Schriftchen das Wesen des Kontokorrents in möglichst kurzer und präciser Weise, und führt dann an passenden Beispielen die verschiedenen Formen desselben vor. Er bietet damit ein gewiß sehr willkommenes Bezeichnungsmittel. [177]

Die Theater-Restoration

in erster Etage so wie auch das Keller-Lokal erlaube ich mir dem geehrten Publikum bei Verabreichung guter Speisen, Getränke und einem kräftigen Mittagsstisch hiermit bestens zu empfehlen.
Die Lokalitäten sind auch außer der Theaterzeit geöffnet und befindet sich der Eingang neben dem Theater-Bureau.
[137]
A. Stappenbeck.

Dresden. — Hotel de France.

Die Betten sind nach französischer Art breit und bequem, die Zimmer sauber und gut gelüftet, die Küche bewahrt ihren alten guten Ruf, in alle dem sind die Preise angemessen, proportionirt, das Hotel befindet sich im Centrum der Stadt; der Besitzer **Louis Raffarra** empfiehlt sich ergebenst. [178]

Gichtleidenden

dient als bewährtes Heilmittel
Gister Moor

Umschläge und Partialbäder. Für letztere genügt 4-5 Pfund. Derselbe Moor wird mit Gister Mineralwasser verdünnt die sechs mal erfolgreich benutzt. Risten à circa 10 Pfund Moor mit ausführlicher Gebrauchsanweisung 15 Sgr., größere Partie billiger. Gister Min.-Wasser à Krug 2½ Sgr., Verpackung billigt. [179]

Gister Salz,

sicheres Mittel gegen gestörte Verdauung, Magenkrämpfe u. mit genauer Gebrauchsanweisung die Schachtel 15 Sgr., halbe 8 Sgr. Gegen Francosendung sofort Beförderung durch **Apel & Brunner** in Leipzig.

Den Bandwurm

beseitigt ich sicher, schmerz- und gefahrlos binnen 2 Stunden. 226 radikal geheilte Fälle nachweisbar. Medizin veränderbar.
Messerdorf b. Wigandsthal in Schlesien.
[162]
Dr. med. Raenschel.

Verein zur Verbreitung der Wissenschaft des Judenthums.

Dinstag, den 5. Januar, Abends 7½ Uhr, im Saale des

Cafe restaurant,

Mendelssohns-Feler.

Festgesänge von Herrn Cantor **Deutsch,**
Festprolog von Herr **Jacob Freund,**
Festrede von Herrn Rabbiner **Dr. Joel.**

[119]

Aufforderung.

Die unserer Aufsicht und unserer Direction unterworfenen Vormünder werden unter Hinweisung auf den Inhalt der ausgefertigten und ihnen behändigten Bestellungen, hiermit aufgefordert, die vormundschaftlichen Rechnungen und die Erziehungsberichte spätestens bis Ende Januar des nächsten Jahres einzureichen. Den Erziehungsberichten muß ein Zeugniß der Lehrer über den regelmäßigen Besuch der Schule, über den Fleiß und die sittliche Führung seitens der Pflegebefohlenen beigefügt werden. Dieselben müssen unter Benennung der in der Buchhandlung von Aderholz und in der Handlung von J. Poppelauer u. Co., Nikolaistraße 80, gegen Zahlung zu erhaltenden Formulare in allen Rubriken vollständig abgefaßt und von dem Berichterstatter unter Bezeichnung seines Charakters und seiner Wohnung unterschrieben sein.

Die Einreichung der Erziehungsberichte erfolgt zu den in den Bestellungen nach Buchstaben und Nummer bezeichneten Spezial-Vormundschafts-Acten.
Wird die obige Frist verabsäumt und der Auflage trotz dieser Aufforderung seitens der Herren Vormünder nicht genügt, so wird eine der Sachlage entsprechende Ordnungsstrafe festgesetzt und eingezogen werden. [21]

Breslau, den 19. Dezember 1863.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung II. für Vormundschafts-Sachen.

Nachstehende Bestimmung des Kommunal-Einkommensteuer-Regulativs für die Stadt Breslau vom 5. September (13. Oktober) 1860:

§ 14. Ein Jeder, welcher ein steuerpflichtiges Einkommen bezieht oder erwirbt, ist verpflichtet, binnen 6 Monaten nach der amtlichen Veröffentlichung dieses Regulativs beziehungsweise nach seinem Anzuge in hiesige Stadt oder nach Erlangung seines steuerpflichtigen Einkommens behufs seiner Besteuerung, bei dem Magistrate sich zu melden, insofern er nicht inzwischen eine Steuerausweisung bereits erhalten hat.

Im Unterlassungsfalle trifft ihn unbeschadet seiner Verpflichtung, die ihn treffende Steuer für die Zeit, in welcher er zur Angehörigkeit steuerfrei geblieben ist, nachzutragen, in Gemäßheit des § 53 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 eine Ordnungsstrafe bis auf Höhe von 10 Thalern.

wird hierdurch mit dem Bemerken von Neuem zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß die Steuerpflicht bei einem Jahres-Einkommen von 100 Thln. anfängt.

Breslau, den 4. Januar 1864.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt. [27]

Monats-Übersicht der städtischen Bank pro Dezbr. 1863,

gemäß § 23 des Bankstatuts vom 18. Mai 1863.

Activa.

1. Geprägtes Geld	357,053	9	16	7
2. Königl. Banknoten, Kassen-Anweisungen und Darlehns-Scheine	59,580	17	8	—
3. Wechsel-Bestände	1,011,938	9	4	—
4. Lombard-Bestände	551,085	—	—	—
5. Effekten nach dem Coursverthe	146,671	26	9	—

Passiva.

1. Banknoten im Umlauf	1,000,000	—	16	—
2. Guthaben der Theilnehmer am Giro-Verkehr	93,173	4	9	—
3. Deposten-Kapitalien	13,450	8	—	—
4. Dem Stamm-Kapital per	1,000,000	—	—	—

welches die Stadt-Gemeinde der Bank in Gemäßheit der §§ 4 und 10 des Bank-Statuts überwiesen hat. [26]

Breslau, den 31. Dezember 1863.

Die städtische Bank.

Monats-Übersicht

der Provinzial-Actien-Bank des Großherzogthums Posen.

Activa.

Geprägtes Geld	338,450	Thlr.
Noten der preuß. Bank und Kassen-Anweisungen	2,360	"
Wechsel	1,471,110	"
Lombard-Bestände	513,390	"
Grundstück und diverse Forderungen	72,150	"

Passiva.

Noten im Umlauf	994,790	Thlr.
Forderungen von Correspondenten	98,630	"
Verzinsliche Depositen mit 2monatlicher Kündigung	158,070	"

Posen, den 31. Dezember 1863.

Die Direction. Hill. [159]

Bebra-Fulda-Hanauer Eisenbahn.
Die Ausführung von Erd-, Planirungs- und Befestigungsarbeiten, sowie von Durchlässen, kleineren Brücken, Wege-Unter- und Ueberführungen in der Section Fulda und zwar:
des 1. Looses, veranschlagt zu 13,362 Thlr.,
des 2. Looses, veranschlagt zu 132,750 Thlr.,
des 3. Looses, veranschlagt zu 57,092 Thlr.,
soll im Wege des öffentlichen Submissions-Verfahrens an Unternehmer verdingt werden.

Die betreffenden Profile, Pläne und Berechnungen, sowie die Submissions-Bedingungen sind vom 4. Januar 1864 ab täglich in unserem technischen Centralbureau hieselbst, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr einzusehen, auch werden daselbst Abdrücke von den Submissions-Bedingungen gegen Erstattung der Kosten abgegeben werden.
Die Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift:
„Submission zur Uebernahme von Erdarbeiten u. c. zur Bebra-Fulda-Hanauer Eisenbahn“
versehen, bis spätestens

den 25. Januar 1864, Vormittags 10 Uhr

portofrei an uns einzusenden, zu welcher Zeit die Eröffnung der bis dahin eingegangenen Offerten, in unserem, im hiesigen Bahnhof-Gebäude befindlichen Geschäftsbüro, in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgen wird.
Später eingehende oder nicht bedingungsgemäße Offerten bleiben unberücksichtigt.
Kassel, den 29. Dezember 1863. [99]

Kurfürstliche Direction für den Bau der Bebra-Fulda-Hanauer Eisenbahn.

Die seit dem Jahre 1858 bestehende
höhere Lehranstalt für Weberei und Manufacturzeichnen
von **F. A. Gerstung** in Chemnitz,
für welche abermals neue, anerkannt gute Lehrkräfte gewonnen sind, stellt sich die Aufgabe, ihre Schüler zu Fabrikanten, so wie zu technischen Beamten für alle Zweige der Weberei, also nicht bloß zu Theoretikern, sondern hauptsächlich zu tüchtigen, für das praktische Leben tauglichen Leuten zu bilden. Der Lehrkursus umfaßt nicht nur den theoretischen und praktischen Unterricht im Webfach, sondern erstreckt sich auch auf alle, dem Geschäftsmanne unentbehrliche Wissenschaften, als: Schön schreiben, kaufmännisches Rechnen, einfache und doppelte Buchführung, Wechselkunde, deutsche, französische und englische Sprache, so wie Correspondenz in diesen Sprachen. Aufnahme den 1. und 15. jeden Monats. Prospect auf Franco-Verlangen gratis und franco. [180]

Bei **Joh. Urban Kern**, Neufeststraße 68, sind stets zu haben: Alle Arten

Volks- und Hauskalender für 1864,

als: „**Trewendt, Auerbach, Gubitz, Steffens, Frowitzsch, Fleming, Cyraud**“ u. c., ferner: „**landwirthschaftliche, juristische, Medizinal- und Terminalkalender**“, sowie aufgezogene u. unaufgezogene **Wand- und Comptoirkalender.** [163]

[22] Bekanntmachung.

Auf Grund des § 18 des Statuts der Niederschlesischen Steintohlen-Bergbau-Gesellschaft wird hierdurch bekannt gemacht, daß in den Vorstand der gedachten Kasse nachgenannte Personen:

- Bergwerksdirector **Wehner** zu Neurode als Vorsitzender,
- Berginspector **Walter** zu Altwasser, Gättler zu Altwasser,
- „ **Förner** zu Waldenburg,
- Wirthschaftsinspector **Reiche** zu Neubaus, als Mitglieder,

für den Zeitraum vom 1. Januar 1864 bis dahin 1866 gewählt worden sind.
Breslau, den 30. Dezember 1863.

Königliches Ober-Berg-Amt.

[28] Bekanntmachung.

Konturs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.

Den 4. Januar 1864, Vormittags 11 Uhr. Ueber das Vermögen des Kaufmanns **August Friedrich Wilhelm Reinholdt**, in Firma **W. Reinholdt** hier, Albrechtsstrasse Nr. 37, ist der kaufmännische Konturs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 1. Dezember 1863 festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Gustav Friederici**, Schweidnitzerstrasse Nr. 28, bestellt. Die Gläubiger der Gemeinschuldnerin werden aufgefordert, in dem
auf den 11. Januar 1864, Vorm. 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Ger.-Rath Fürst im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Vertheilung dieses Vermögens oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 1. Februar 1864 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Kontursmasse abzuliefern.

Hand- und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Kontursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtskräftig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 11. Febr. 1864, einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnachst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 25. Februar 1864 Vorm. 9 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Ger.-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.
Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Alford verfahren werden.

IV. Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung
bis zum 4. April 1864 einschließlich festgesetzt und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen ein Termin
auf den 18. April 1864, Vorm. 9 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Ger.-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntmachung fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Leichmann** und **Abau** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

[25] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verlaufe des hier an der Gräbner-Strasse unter Nr. 32 belegenen Grundstücks, auf welchem ein noch nicht ausgebautes Wohnhaus steht und dessen Material- und Bodenwerth auf 10552 Thlr. 7 Sgr. 4 Pf. geschätzt ist, haben wir einen Termin auf den 21. Mai 1864, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter **Freiherrn v. Nitzhosen**, in unserm Beratungszimmer im ersten Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch anzumelden.
Breslau, den 24. Oktober 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[24] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 74 die Firma: „**Albert Schneeweiß**“ zu Grottkau, und als deren Inhaber der Kaufmann **Albert Schneeweiß** hieselbst am 30. Dezember 1863 eingetragen worden.
Grottkau, den 30. Dezember 1863.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Rühe

werden zu laufen gesucht. Adressen mit Angabe des Lebendgewichtes und Preises werden erbeten an das Wirthschafts-Amt **Gr.-Dubsensko** per Czermionka zu senden. [171]

[23] Bekanntmachung.

In das bei dem unterzeichneten Gerichte geführte Handelsregister ist bei der Firma Nr. 7 „**F. Hender**“ zu Alt-Friedland, Colonie 3, zufolge Verfüzung vom 28. Dezember d. J. folgender Vermerk heute eingetragen worden:

Die Zweigniederlassung in Schmarje, Kreis Dels, ist aufgehoben. Eingetragen zufolge Verfüzung vom 28. Dez. 1863 am 29. desselben Monats.“
Waldenburg, den 29. Dezember 1863.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Pferde-Auction.

Donnerstag, den 7. Januar, Vormittags 11½ Uhr, werde ich am Zwingerplatz
I. **zwei Wagenpferde** (Blauschimmel) 5 und 7 Jahre alt,
II. **1 Paar Pferdegeschirre** und ein **Paar Schellengläute** [182]
meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.
Guido Saul, Auktions-Commissarius.

Auktion.

Künftigen Donnerstag den 7. d. M. Vormittags 9 Uhr werden Domstraße Nr. 22 die zum Nachlaß der hieselbst verstorbenen Hofmeisterin, **Fraulein Louise Binzer** gehörigen Gegenstände: Möbel, Betten, Porzellan, Gläser, Bücher u. c. öffentlich versteigert werden. [370]



Parfümirte französische Bouquets
für die **Ballsaison**
und als **Cotillongeschenke**
sich eignend, empfehlen:
Poser & Krotowski. [20]

[155] Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der betreffenden Behörde haben wir von heute ab hier in **Görlitz** ein gemeinschaftliches **Agentur-Geschäft** unter der Bezeichnung:

Beforgungs-Geschäft

zum Ver- und Ankauf von Rittergütern jeder Größe und aller sonstigen ländlichen und städtischen Grundstücke in der Preuß. Ober- und Nieder-Lausitz, Schlesien und weiteren Kreisen, so wie zur Beschaffung und Unterbringung von Hypotheken-Capitalien, etabliert.

Verkäufer und Käufer derartiger Besitzungen und Verleiher von Hypotheken-Capitalien, so wie diejenigen, welche Hypotheken-Capitalien gegen genügende Sicherheit suchen und uns mit ihrem Vertrauen beehren wollen, ersuchen wir ergebenst, sich an uns schriftlich in portofreien Briefen, oder auch mündlich zu wenden und einer zuverlässigen Behandlung versichert zu halten, da wir beide Sachverständige sind und den Werth von Gütern und Grundstücken mit Sicherheit zu beurtheilen verstehen.

Für die Fälle, in welchen die uns aufzutragenden Geschäfte nicht zu Stande kommen, machen wir an die Herren Auftraggeber keine Ansprüche und auch für die Fälle, wo das Zustandekommen bewirkt wird, haben weder die Käufer von Grundstücken, noch die Verleiher von Capitalien, außer den etwa auf ihr Verlangen von uns zu machenden baaren Auslagen, ein Honorar oder sonstige Vergütung nicht zu gewähren.

Adressen können an jeden von uns beliebig gerichtet werden.
Görlitz, den 1. Januar 1864.
Der Amtmann **Seyffert**, Demiani-Platz 13.
Der Kreisrath **Welzer**, Demiani-Platz 38.

Leipzig.
Produkten-Commissions-Geschäft
von
F. W. Lustig
empfehl ich der resp. Geschäftswelt.
Gewährt bei Consignationen Vorschuße.
Correspondenz franco. [31]

Am **13. Januar 1864**
Morgens 11 Uhr
wird bei mir
der öffentlich meistbietende Verkauf von
10 zweijährigen und
90 einjährigen Rammwoll-Böden
und 30 alten tragenden und
40 zweijährigen Rammwoll-Schafen
stattfinden, wozu Käufer hierdurch eingeladen werden. [91]
Bemerkte wird, daß die Böde in zwei gleichmäßige Klassen eingetheilt sind und zu resp. 25 Thlr. und 50 Thlr. Minimal-Preis eingesetzt werden.
Bei den Schafen werden jedesmal 10 Stück zum Aufgebot kommen.
F. Busch-Lottemwinkel bei Rostock.
Ein frequentes Gasthaus, Restauration oder rentables Spezerei-Geschäft in einer lebhaften Stadt Mittel- oder Nieder-Schlesiens wird von einem cautionsfähigen Bäcker ohne Einmischung eines Dritten fern. Dstern zu pachten gesucht. Franco-Offerten sind sub E. S. poste restante Breslau gef. abzugeben.

Die Leinwand und Tischzeug-Handlung und Lager fertiger Wäsche

von Robert Rother,

Oblauerstraße Nr. 83, Schubbrücken-Ecke,

empfiehlt zu Ausstattungen:

16/4, 14/4, 13/4, 12/4, 10/4 breite Leinwand aller Qualitäten zu Bett-Tüchern und Bezügen.

Schleifische Bleich- und Weißgarn-Leinwand in Schocken und Weben von 6 1/2 Zhlr. bis 50 Zhlr.

Echte Holländische, Bielefelder und Irändische Leinwand aus den ersten Webereien von 15 bis 100 Zhlr.

Tischgedecke in Dress, Jacquard und Damast für 6, 8, 12, 18, 24 und 36 Personen, vom einfachsten Zwillich- bis zu den feinsten Doppel-Damast-Gedecken.

Kaffee-Servietten in Zwillich und Damast aller üblichen Größen, weiß, auch couleurt in Leinen und Leinen mit Seide.

Desfert- und Thee-Servietten in den neuesten Dessins.

Handtücher in Damast, Jacquard und Zwillich, letztere auch in ungebleicht nach der Elle.

Taschentücher in Leinen, echtem Batist, Graß Kloth, glatt und gestickt.

Zwillich und Federleinen, glatt, roth und gestreift.

Die bedeutenden Bestände meines Waarenlagers, aus früheren Lieferungen und vortheilhaften Schlüssen hervor-

gegangen, bieten mir Gelegenheit, mit einem sehr mäßigen Aufschlage, welcher mit den momentanen hohen Fabrikpreisen in keinem Verhältnis steht, zu verkaufen.

Bestellungen ganzer Ausstattungen, sowie in Leib- und Bett-Wäsche aller Größen mit Näh- und Zeichenarbeiten werden auf's Schnellste und Pünktlichste nach Aufgabe ausgeführt.

Robert Rother, Oblauerstraße Nr. 83, Schubbrücken-Ecke.

Union.

Londoner Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Errichtet: A. D. 1714.

Capital: Eine Million Pfund Sterling.

Unterzeichneter empfiehlt die obige alte Gesellschaft zum Abschluß von Versicherungen bei festen Prämien. — Die Gewinn-Ermittlung der Periode 1855/62 erlaubt zu Gunsten der Politen-Inhaber einen Zuschlag zur versicherten Summe von 14% oder 2% pro Ao. vom Versicherungscapital.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligt:

Der General-Agent Jacob Landau

in Breslau, Schweidnitzer-Stadtgraben 10.

P. S. Qualifizierte Agenten, die in der Provinz für diese Gesellschaft wirken wollen, können sich bei Obigem melden.

Schles. Central-Büreau für stellensuchende Handlungsgehilfen, Breslau, Büttnerstrasse Nr. 1.

Wir erlauben uns, diese Anstalt welche im März 1860 von uns gegründet wurde und die unter der Protection der Handelskammer zu Breslau steht — der verehrlichen Kaufmannschaft am hies. Platze und in der Provinz wiederholt zur geneigten Benützung angelegentlichst zu empfehlen. Die grosse Anzahl der vorliegenden Stellensuche macht es möglich, dass auf Stellenmeldungen geeignete Nachweisungen sofort folgen können. Es geschieht dies immer kostenfrei.

Briefe und Anmeldungen erbiten wir unter obiger Adresse.

Das Breslauer Central-Comité für junge Kaufleute.

P. P.

Nach Auflösung meines bisher mit den Herren Moritz Skuhr & Co. bestandenen Societäts-Vertrages, eröffne ich heute unter der Firma:

Eduard Eckardt,

Karlsstrasse 47, nahe der Schweidnitzerstrasse, für alleinige Bechnung einen

Engros-Verkauf von Cigarren

und erlaube mir dieses Unternehmen einer gütigen Beachtung zu empfehlen. Breslau, den 5. Januar 1864.

Eduard Eckardt.

P. P.

Hierdurch beehren wir uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir am hiesigen Platze

ein Commissions-, Expeditions- u. Verladungs-Geschäft unter der Firma

Proskauer u. Henschel

errichtet haben, welches wir zur geneigten Beachtung bestens empfehlen.

Breslau, im Januar 1864.

Adolf Proskauer.

Oscar Henschel.

Comptoir: Friedrich-Wilhelmsstraße 2, Eingang Kleine Holzgasse 1.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich hier ein Colonialwaaren-, Wein-, Tabak- u. Cigarren-Geschäft unter der Firma:

Robert Reichelt,

Schmiedebrücke Nr. 34,

eröffnet habe, und empfehle dasselbe einer gütigen Beachtung.

Breslau, im Januar 1864.

Robert Reichelt.

so wie Pianino's aus Paris, Wien und von Concert- und Stuhlflügel, C. Beckstein (königl. Hoflieferant) in Berlin, sind in allen Holzarten unter Garantie zu Fabrikpreisen Calvatoryplatz Nr. 8 zu kaufen und zu leihen.

Die billigste Zimmer- und Küchenheizung

Heiz-Gas-Coaks,

allein in der Gasanstalt zu haben.

Dieser Coaks ist reinlicher und ungesährlicher als Kohle, brennt aber überall wo diese, und ist nöthigenfalls mit Kohle vermischt, deren Verbrauch außer Verhältnis sparend.

Der Seidenband- und Filzschuh-Ausverkauf

ist jetzt Schmiedebrücke 28, Hôtel de Saxe schrägenüber, die Preise bedeutend billiger.

Mit dem 10. Januar 1864 setzen wir die uns gehörige Glasfabrik Waldstein bei Rückers in der Grafschaft Glatz, deren Pachtverhältnis aufgelöst ist, unter der Firma „Gebr. F. F. Nohrbach“ selbst in Betrieb und bitten, das der Fabrik bisher geschenkte Vertrauen auch auf uns übergeben zu lassen. Es wird unser Bestreben sein, durch gute Fabrikate jederzeit unsere Verbindlichkeiten zu lösen. Glasfabriken Friedrichsgrund und Waldstein, den 31. Dezember 1863.

Gebr. F. F. Nohrbach.

Respiratoren oder Lungenheber

empfiehlt bei der jetzt empfindlichen Kälte für Rekloty- und Lungenleibende, auch zum Gebrauch bei Schlittenfahrten die Fabrik von Respiratoren von

Härtel, Oblauerstr. 29.

Wohlgeschmeckenden Rüben-Syrup

in Gebinden von 7-8 Lit. officinen Mann u. Co.

Die Preisverzeichnisse pro 1864 (31. Jahrgang),

über Gemüse, Gras, Wald- und Blumen-Samen, Pflanzen etc., aus der Samenhandlung, Kunst- und Handlungsgärtnerei des Herrn F. W. Wendel in Erfurt werden bei A. R. Stempel in Breslau, Elbabethstraße Nr. 11, gratis verabreicht.

Dem unterzeichneten Bureau sind vortheilhafte u. dauernde Anstellungen für Handlungsdiener, Deconomie- und Forstbeamte etc. angemeldet, und können sich Engagements Suchende melden. Das Central-Verforg.-Bureau von E. Richter, Antonienstr. Nr. 13.

Ein Gärtner,

verheirathet, ohne Familie, für Anlag, Gewächshäuser, Ananas- und Baumzucht, mit sehr guten Zeugnissen, sucht zum 1. April d. J. ein Unterkommen. Gefällige Franco-Offeren unter S. W. 100 poste restante Tost Oberschl.

Ein Lehrling,

mos. Glaubens, von kräftiger Constitution, wird für ein Modemaaren-Geschäft zum baldigen Antritt gesucht. Näheres in Gr.-Glogau bei E. Reichmann, in Firma: Simon Münch's Wwe.

Ein Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulbildung, kann in einem Engros-Geschäft zum sofortigen Antritt ein Unterkommen finden. Selbstgeschriebene Meldungen, mit Zeugnissen, werden franco poste restante Breslau unter der Chiffre A. Z. No. 3 entgegengenommen.

In eine größere Landwirtschaft wird gegen ein jährliches Kostgeld von einhundert Thalern ein junger Mann als Cleave gesucht, der Antritt kann jetzt oder zu Oftern erfolgen. Nähere Anfragen beliebe man unter F. W. R. D. franco Groß-Glogau poste restante einzusenden.

Ein Apotheker-Cleave

findet unter günstigen Bedingungen am 1. April d. J. Aufnahme in seiner Offizin. F. Müdiger, Apotheker in Frankenstein.

Eine mit guten Zeugnissen versehene fachkundige Köchin, welche zugleich in der Hausarbeit und Wäsche willig und brauchbar ist, wird zum 15. d. M. zu mieten gesucht Karlsstraße Nr. 26, 2 Treppen.

Neue Taschenstraße Nr. 5

ist die erste Etage, ganz oder getheilt, und die kleinere Hälfte der zweiten Etage zu vermieten und am 1. April d. J. zu beziehen.

Elisabethstraße Nr. 3 ist die erste Etage, die sich zu jedem Geschäft eignet, und die dritte Etage zu vermieten und von Oftern an zu beziehen. Das Nähere Neufchstraße Nr. 67, erste Etage.

Alte Taschenstraße Nr. 6 ist die halbe 3te Etage für 130 Thaler sofort oder zu Oftern zu beziehen.

Termin Oftern ist Nikolaistraße Nr. 15 ein Zimmer zu vermieten.

Herrschaftliche Wohnungen mit schöner freier Aussicht, sind in dem Gebäude Große-Felggasse 8a, neben der Handelslehreanstalt zu vermieten.

Eine neu tapezirte Wohnung, vier Stuben, Kabinet, Küche, großem Entree und Zubehör ist Tauenzienplatz 4, in 3. Stod zu Oftern zu beziehen. Näheres daselbst.

Nähe der Stadt ist eine freundliche Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche, Keller und Kammer, zu vermieten und Oftern zu beziehen Neudorf-Comm. 23.

Bahnhofstr. 7b ist eine Wohnung von vier Stuben, Kabinet, Küche und Mädchenstube, Entree u. Verlaß zu vermieten.

Ring Nr. 3

ist die zweite Etage von Oftern ab und eine Remise bald zu vermieten.

Zu vermieten und bald oder Oftern d. J. zu beziehen sind Berlinerstraße Nr. 40 (Sellenhaus genannt) Wohnungen von 2 Stuben, lichter Küche, Entree und Vergeßlaß.

Friedr.-Wilh.-Straße 3a, am Bachplaz, ist zu vermieten und zu Oftern zu beziehen eine Parterre-Wohnung von 3 Stuben, Kabinet, Küche und Entree; und eine Wohnung im 3. Stod von 4 Stuben, Küche, Entree und Zubehör. Das Nähere bei der Wirtin zu erfragen.

Breslauer Börse vom 4. Jan. 1864. Amtliche Notirungen

Table with columns for various financial instruments and their prices, including Wechsel-Course, Staats-Oblig., and various bank notes.

Berantw. Redacteur: Dr. Carl von Grotz, Barth u. Co. (B. Friedrich) in Breslau.